

བོད་དོན་དམིགས་བཀའ།

tibetfocus

Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft // Verein Tibeter Jugend in Europa // Verein Tibetfreunde // Tibetische Frauenorganisation

132 // Juni 2016

FRAUEN IM BUDDHISMUS

Hauptfocus // **Frauen im Buddhismus – Einblick in die Lehreden des Buddha**

Interview // «Keiner will nachgeben. Und die Leidtragenden sind die Nonnen»

Bericht // Von der Entstehung zur Wiedereinrichtung der Nonnenorden im Buddhismus



Erscheint vierteljährlich // Preis: Fr. 8.-



Editorial // Liebe Leserin, lieber Leser

Im Gegensatz zum Brahmanismus, der Frauen nicht erlaubte, selbständig die religiösen Rituale durchzuführen, hatten die Buddhistinnen von früh an die Freiheit, unabhängig von Männern auf spirituellen Wegen zu gehen. Der Buddhismus gilt als die erste Religion der Welt, die eine Gemeinschaft ordinierter Frauen gegründet hat. Gemäss dem Buch über das Leben und Werk des Buddha von Thich Nhat Hanh, einem geachteten vietnamesischen Bhikkhu, habe der Buddha nur gezögert, weil er noch nicht sicher war, wie er die Ordensgemeinschaft für Frauen öffnen könne, ohne leidvolle Konflikte hervorzurufen.

Um die Rolle der Frau im Buddhismus dreht sich auch die aktuelle Ausgabe von tibetfocus. Ein erster Artikel gibt einen tieferen Einblick in die Lehren des Buddha und beschäftigt sich mit jenen Textausschnitten, welche die Frage der Frauenordination behandeln. Ein anderer Bei-

trag berichtet über das Entstehen, das Verschwinden und die Wiedereinrichtung von Frauenorden in allen buddhistischen Traditionen Asiens. Dr. Carla Roloff, welche 1985 ihre Vollordination zur Nonne erhielt, erzählt in einem Interview über die Rolle von Frauen und Nonnen in der Welt der Wissenschaft und in jener des Buddhismus.

Einen etwas anderen Blick auf die Thematik wirft der Beitrag über das weibliche Orakel Tsering Chenga. Das vielseitige Thema der neuen tibetfocus-Ausgabe wird abgerundet durch einen Artikel über Machig Labdrön, eine der zentralsten Frauenfiguren in der religiösen Geschichte Tibets.

Im Namen der Redaktion wünsche ich Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre!

Noémie Burger

སྐོར་བཞུང་།

སློབ་པ་ལོང་།

ཉིན་དུ་ཚོས་ལུགས་ལ་མི་མཐུན་པའི་ཁྱད་ཚོས་ལས་ནང་ཚོས་ཀྱིས། བྱད་མེད་ཚོར་ཚོ་ག་འབྲུལ་སློལ་ལ་སྤྱོད་མོ་ནས་བཅུན་མ་ཚོར་རང་དབང་གིས་དགག་བྱ་མེད་པ་རེད།

འཇམ་གླིང་གི་ཚོས་ལུགས་ཁག་ནས་ནང་ཚོས་ལ་ཨ་ནེའི་སྡེ་ཚོགས་དབུ་བཅུགས་པ་དང་པོའི་གྲངས་རེད།

ཡོངས་གྲགས་ཅན་གྱི་མེད་ནམ་ལྷ་མ་ Thich Nhat Hanh ཡིས་ཚོམས་པའི་བྲག་དེབ་ནང་བྱད་མེད་ཀྱི་ཚོགས་སྡེ་ཚོད་རྒྱུག་མེད་པར་འགོ་བཅུག་རྒྱུའི་སློབ་གྲིས་གནང་ཡོད།

འདི་གར་དམིག་བཀར་དུས་དེབ་ནང་བྱད་མེད་ཀྱི་བྱེད་སློབ་དང་། སངས་རྒྱུས་ཀྱི་ནང་ཚོས་ལ་གཉིང་ཟབ་ཀྱི་རྟོགས་པ་དང་བཅུན་མའི་ཚོགས་སྡེའི་སློབ་འདི་བ།

དེ་བཞིན་དོན་ཚན་གཞན་དེ། ཨ་ཤི་ཡའི་སྤྱི་ཡོངས་ནང་པའི་བཅུན་མའི་ཚོགས་སྡེ་འབྲུང་ལུགས། སློབ་ལུགས་དང་སྤར་གསོ་བྱེད་ལུགས་སློབ་།

མཁས་དབང་ Dr Carla Roloff ཁོང་གྱི་ལོ་ 1985 ནས་བཅུན་མའི་སློབ་པ་བཞེས་སྤོང་བར་བཅར་འདྲིའི་ནང་དུ་བྱད་མེད་ཀྱི་བྱེད་སློབ་ ནང་ཚོས་དང་མེམས་ཁམས་

རིག་པའི་སློབ་གྲིས་ཡོད། དེ་ནས་ལྷ་སྤང་ཆེ་རིང་བཙོ་སློབ་ཅིག་གཞིགས་པ་གནང།

བོད་ཀྱི་ནང་ཚོས་ཀྱི་ལོ་རྒྱུས་ནང་བྱད་མེད་གཙོ་ཆེ་ Machig Labdroen ཞེས་པ་དམིགས་བཀར་འདྲིའི་ནང་རྒྱས་པའི་གནས་ཚུལ་འབྲུལ་ཡོད།

སློབ་མཁན་རྣམས་ལ་མཉེས་པོ་ཡོང་བ་ཚོམས་སྤྱིག་པའི་མིང་ཐོག་ལ།

ན་ཨེ་མི་ལྷུང་གར།

A black and white photograph showing a group of Buddhist monks in a room. They are seated at long tables covered with numerous stacks of books and scrolls. The monks are focused on reading or studying the texts. The room has large, multi-paned windows on the right side, which let in natural light. The monks are wearing traditional robes. The overall atmosphere is one of quiet study and devotion.

Frauen im Buddhismus – Ein Einblick in die Lehrreden des Buddha

Aus Interesse daran, woraus sich die heutige Situation der Frauen im Buddhismus entwickelt hat, soll im folgenden Artikel ein Blick auf die philosophischen Grundlagen geworfen werden. Anhand von Textausschnitten aus den deutschen Übersetzungen der Lehrreden des Buddha wird herausgearbeitet, wie der Buddha selber zur Frage der Frauenordination steht und welche gesellschaftliche Position er den Frauen zu seiner Lebenszeit im 6. Jahrhundert v. Chr. zugesteht.

Die Gründung des Nonnenordens

Eine erste zentrale Textstelle beschäftigt sich mit der Gründung des Nonnenordens. Sie entstammt dem Anguttara-Nikāya (Buch VIII, Kapitel 51ff.), einem Teil des Sutta-Pitaka, der Lehrreden des Buddha. (Für Details zur Überlieferungssituation siehe Textfeld auf der nächsten Seite)

Die Textstelle schildert den Dialog zwischen dem Buddha und seiner Tante Mahā-Pajāpati Gotamī, die ihren Neffen aufsucht, um ihn um die Gründung des Nonnenordens, dem sie auch gleich beitreten möchte, zu bitten. Der Buddha hat zu diesem Zeitpunkt bereits Erleuchtung realisiert und ist dabei, sich als religiöse Autorität zu etablieren. Er zieht durch verschiedene Regionen Indiens und predigt. Zudem wird er immer wieder von einzelnen Personen aufgesucht, die ihn um Rat in einer spezifischen Angelegenheit bitten. So auch Mahā-Pajāpati Gotamī.

Der Buddha lehnt ihre Bitte nach der Gründung des Nonnenordens jedoch entschieden ab. Gotamī lässt nicht locker und will einige Zeit darauf den Buddha ein zweites Mal aufsuchen und trifft vor dem Hauseingang auf Ānanda, den Liebingsschüler des Buddha, dem sie von ihrer Bitte erzählt. Ānanda verspricht, sie zu unterstützen und sucht sogleich den Buddha auf. Dieser lehnt vorerst auch Ānandas Bitte nach der Gründung des Nonnenordens ab. Der kluge Ānanda ändert daraufhin seine Strategie und fragt seinen Meister, ob Frauen denn überhaupt in der Lage seien, Nirwana zu realisieren. Der Buddha antwortet: «Ja, Ānanda, dazu ist die Frau imstande.» Als Ānanda im Anschluss sein Anliegen wiederholt und zusätzlich auf den vorbildlichen Charakter von Gotamī hinweist, gibt der Buddha schliesslich seine Erlaubnis mit den Worten: «Wenn, Ānanda, Mahā-Pajāpati Gotamī die acht wichtigen Gebote auf sich nehmen will, so möge das als ihre Weihe (upasampadā) gelten (...).»

Die «acht wichtigen Gebote»

Der Buddha lässt die Gründung des Nonnenordens nur unter der Bedingung zu, dass sich die Nonnen an acht speziell für sie bestimmte Regeln halten. Ihr Inhalt beschreibt zum einen, wie eine Nonne ihre Weihe erreichen kann, betont aber zum anderen immer wieder die Abhängigkeit des Frauenordens vom Männerorden. So werden den Nonnen zusätzliche Bestimmungen auferlegt, wie sie sich gegenüber Mönchen zu verhalten haben. Die Regeln definieren beispielsweise, wie Nonnen die Mönche zu grüssen haben und dass es ihnen nicht erlaubt ist, Mönche zu kritisieren, sie aber umgekehrt Kritik von diesen annehmen müssen.

Aus dieser klaren Definition der Abhängigkeit des Frauenordens vom Männerorden spricht ein gewisses Misstrauen von Seiten des Buddha gegenüber der Frauenordination, was sich nicht mit seinen Aussagen über Frauen an anderen Stellen in seinen Schriften deckt, wie noch zu zeigen sein wird.

Zurück zum Primärtext: Ānanda überbringt Mahā-Pajāpati Gotamī die Antwort des Buddha und diese entschliesst sich sofort, die acht Regeln auf sich zu nehmen und so dem Frauenorden beizutreten. Mit ihrer Antwort kehrt Ānanda zum Buddha zurück, worauf dieser eine sehr umstrittene Aussage macht. Er sagt zu Ānanda: «Hätte Ānanda, die Frau, nicht die Erlaubnis [zur Gründung des Ordens] erlangt, (...), so würde die Gute Lehre noch tausend Jahre fortbestehen. Nun aber, Ānanda, da die Frau die Erlaubnis [zur Gründung des Ordens] erhalten hat, (...), wird jetzt der Heilige Wandel keinen langen Bestand haben, nur noch fünfhundert Jahre wird jetzt die Gute Lehre bestehen.»

Umstritten ist diese Aussage deshalb, weil sie nicht zu den Ansichten über die Rolle der Frau passt, die der Buddha im Rest seiner Schriften präsentiert. So fehlt dieser Abschnitt zur verrin-

gerten Lebensdauer des Ordens bezeichnenderweise im Vinaya-Pitaka (Buch II, Kapitel 252ff.), wo die Gründung des Nonnenordens in einem anderen Zusammenhang analog zur eben dargelegten Geschichte geschildert wird. Es ist daher zu vermuten, dass sich diese Aussage des Buddha zur verringerten Lebensdauer des Ordens bei einer historisch-kritischen Untersuchung des Anguttara-Nikāya als späterer Einschub erweisen wird. Grund dafür war wahrscheinlich das Bestreben des Männerordens, seine Dominanz über den Frauenorden durch Aussagen des Buddha zu manifestieren. Es lohnt sich, in diesem Zusammenhang noch einige weitere Textstellen näher zu betrachten.

Ansichten des Buddha zur Stellung und Rolle der Frau

Der Buddha hat bei seinen Predigten und unter seinen Bittstellern stets sowohl Männer als auch Frauen akzeptiert. Er sieht primär den Menschen, ohne zwischen den Geschlechtern zu unterscheiden. Dies zeigt sich in einem Dialog mit zwei jungen Brāhmanen, die ihn mit der Frage aufsuchen, wie man denn ein Priester werde. Überliefert ist dieser Dialog im Majjhima-Nikāya (Kapitel 98).

Der Buddha äussert sich darin einerseits kritisch zu dem in Indien im 6. Jhd. v. Chr. dominierenden Kastensystem und spricht zum anderen stets von dem «Menschen», ohne nach «Mann» oder «Frau» zu unterscheiden. Ausgehend von einem Vergleich verschiedener Tierarten argumentiert der Buddha, dass die Menschen im Gegensatz zu den Tieren körperlich alle dieselben Voraussetzungen hätten, irgendeine Tätigkeit zu verrichten. Ihre Rolle in der Welt bzw. der Gesellschaft würde ihnen durch ihre Berufsbezeichnung verliehen. Ein Priester ist also nicht Priester durch Geburt sondern wird durch seine Leistung bzw. durch sein Verhalten als Priester bezeichnet.

Diese Aussage des Buddha birgt im Kontext des 6. Jahrhunderts v. Chr. grosse Sprengkraft. Das religiös legitimierte Kastensystem der Brāhmanen galt zu dieser Zeit als unumstösslich. An eine Karriere oder nur schon eine Heirat über die Kastengrenzen hinaus war nicht zu denken. Dass der Buddha sich gegenüber dem Kastensystem kritisch zeigt, unterstützt die These, dass er auch in der Frauenfrage liberal dachte. So war die untergeordnete Stellung der Frau zumindest teilweise auch religiös fundiert, denn nur Männer konnten religiöse Ämter bekleiden.

Eine weitere Textstelle im Anguttara-Nikāya (Buch I, Kapitel 24) überliefert eine Liste mit herausragenden Mönchen, Nonnen und Laien, die der Buddha besonders geschätzt hat. Die herausragenden Nonnen und Laienjüngerinnen haben hier einen ebenso hohen Stellenwert wie die Mönche bzw. Laienjünger. Wäre die Haltung des Buddha gegenüber Frauen tatsächlich so reserviert gewesen, wie die Äusserung zur verringerten Lebensdauer des Ordens durch den Beitritt Gotamīs es nahelegt, wären die weiblichen Schülerinnen des Buddha hier wohl einfach unerwähnt geblieben.

An anderer Stelle im Dīgha-Nikāya (Kapitel 31) gibt der Buddha Hinweise, wie sich ein Mann gegenüber anderen Men-

Insgesamt dürfte die Entscheidung des Buddha, den Frauen den Eintritt in den Orden und damit die betont aktive Teilnahme am religiösen Leben zu erlauben, bei seinen Zeitgenossen auf grosses Erstauen und Unverständnis gestossen sein.



Ani Lakhang in Lhasa, 2014

ZUR ÜBERLIEFERUNGSSITUATION

Der Buddha selbst hat keine schriftlichen Texte hinterlassen. Sein Lieblingsschüler Ānanda memorierte zu Lebzeiten des Buddha (im 6. Jhd. v. Chr.) sämtliche Lehrreden seines Meisters und gilt damit als Ursprung der Überlieferung. Nach dem Tod des Buddha liess Ānanda die Inhalte der von ihm auswendig gelernten Texte durch ein Mönchskonzil bestätigen und sie alle gaben die Texte im Anschluss mündlich an ihre Schüler weiter. Bereits in dieser frühen Phase der mündlichen Überlieferung wurde auf verschiedenen Konzilen versucht, die Texte inhaltlich oder nach Länge zu ordnen und zu verschiedenen Sammlungen zusammenzustellen. Basierend auf dem ersten Konzil kurz nach dem Tod des Buddha um ca. 480 v. Chr. ist uns heute folgender Kanon der buddhistischen Schriften bekannt (auch Tripitaka, «Dreikorb», genannt):

- a) Sutta-Pitaka (Lehrreden des Buddha, unterteilt in Untergruppen, u.a.: Anguttara-Nikāya, Majjhima-Nikāya, Dīgha-Nikāya)
- b) Vinaya-Pitaka (Ordensregeln)
- c) Abhidhamma-Pitaka (psychologische und philosophische Abhandlungen)

Die orale Tradition der Überlieferung wurde über vier Jahrhunderte weitergeführt, bevor um 100 v. Chr. auf Sri Lanka erste Texte in Pāli verschriftlicht wurden. Mit der Verschriftlichung entwickelte sich auch eine Tradition des Kommentierens. Die schriftliche Überlieferung erfolgte, wie auch im christlichen Mittelalter in Europa, vor allem über die Klöster, wo die Texte immer wieder abgeschrieben, kommentiert und teilweise auch verändert wurden.

Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts begann die britische «Pali Text Society» erste Pāli-Texte ins Englische zu übersetzen. Später erschienen dann auch deutsche Übersetzungen.

schen zu verhalten hat. Hinsichtlich seiner Ehefrau soll er: «(...) Achtung zeigen, ihr gegenüber höflich sein, ihr treu sein, ihr Vollmacht übertragen und ihr Schmuck schenken». Der Buddha definiert hier nicht nur den Umgang zwischen Mann und Frau (Höflichkeit, Treue, Respekt), sondern spricht sich auch dafür aus, dass die Frau «Vollmacht» haben soll. Wie weit und auf welche Lebensbereiche sich dieser Handlungsraum erstrecken soll, ist in der Textstelle leider nicht ausgeführt. Dennoch wird der Frau eine gewisse Unabhängigkeit von ihrem Ehemann zugesprochen, was im Kontext der indischen Gesellschaft im 6. Jahrhundert v. Chr. schon viel gewesen sein dürfte.

Aus dem Vergleich der obengenannten Textstellen folgt der Schluss, dass die Haltung des Buddha gegenüber Frauen für seine Zeit sehr fortschrittlich war. Sein Zögern in der Frage nach der Gründung des Nonnenordens irritiert zunächst, da er sich nur zurückhaltend positiv äussert und je nach Überlieferung seiner Zustimmung im anschließenden Gespräch mit Ānanda die Aussage hinzufügt, dass sich die Lebensdauer seiner Lehre durch die Gründung des Frauenordens halbiert habe. Bei dieser Aussage handelt es sich jedoch vermutlich um einen späteren Einschub.

Insgesamt dürfte die Entscheidung des Buddha, den Frauen den Eintritt in den Orden und damit die betont aktive Teilnahme am religiösen Leben zu erlauben, bei seinen Zeitgenossen auf grosses Erstaunen und Unverständnis gestossen sein. Die zurückhaltende Reaktion des Buddha bei der Frage nach dem Nonnenorden könnte folglich mit dem gesellschaftlichen Widerstand, den er mit dieser Entscheidung überwinden musste, zu tun haben.

Die Literaturangaben zu den erwähnten Textstellen in deutscher Übersetzung sowie weiterführende Literatur finden sie auf

Und die Leidtragenden sind die Nonnen»

Im Interview mit tibetfocus beantwortet Frau Dr. Carola Roloff mit grossem wissenschaftlichem sowie durch ihren Werdegang zur vollordinierten buddhistischen Nonne geprägtem Fachwissen verschiedene Fragen. Ihre präzisen Ausführungen ermöglichen dem Laien einerseits Einblicke in die geheimnisvolle Welt der tibetisch-buddhistischen Mystik und andererseits beleuchten sie die Hintergründe, weshalb bis heute tibetisch-buddhistischen Nonnen die volle Ordination verwehrt blieb. Ihre offenen und ehrlichen Statements regen zum Nachdenken an und lösen zuweilen auch Schmunzeln aus. Lesen Sie selbst.

Chodar Kone

tibetfocus – Vor wenigen Wochen durften erstmals Nonnen aus der Himalaya-Region die Prüfungen zur Erlangung des Geshe-Titels absolvieren. Einerseits eine sehr erfreuliche Erneuerung im tibetischen Buddhismus und andererseits ein grosser Meilenstein für die Nonnen. Dennoch sind nicht alle Steine auf dem Weg der Nonnen ausgeräumt, um die gleiche Weihe und Würde, wie sie einem Mönch zugestanden wird, erlangen zu können. Ist dies nur auf «formale» Fragen zurückzuführen?

Carola Roloff – Sie meinen die volle Ordination zur Gelongma [Skt. Bhikṣuṇī], die jetzt noch fehlt, damit sie z.B. auch als Geshe alle Rituale durchführen können? Dazu muss man wissen, dass zur Erlangung des Geshe-Titels fünf Haupttexte [Tib. bka' pod lnga] studiert werden müssen. Vier davon stellen kein Problem dar, aber der fünfte, das Vinayasūtra des indischen Meisters Guṇaprabha, enthält Erklärungen zu allen Ordensregeln und darf nur von vollordinierten Mönchen und Nonnen studiert werden. Nach dem Vinaya haben tibetische Nonnen den Status einer Novizin, also einer Getsülma. Weil es für sie die volle Ordination – noch – nicht gibt, sind sie vom Studium dieses Textes ausgeschlossen. So hat es das Department of Religion & Culture beschlossen. Die Nonnen, die jetzt die Geshe-Prüfung ablegen, konnten also «nur» den Vinayatext für Novizen von Śākyaprabha studieren. Damit bleiben sie nicht nur formal, sondern auch in ihrer Qualifikation ein Stück weit hinter den Mönchsgelehrten zurück.

Für viele tibetische Buddhistinnen geht es nicht nur um Formalien, weder beim Studium des Vinaya, noch bei der Wiedereinführung der höchsten Weihe, der vollen Ordination. In beiden Fällen werden religiöse Gründe genannt. Den Vinaya soll man erst nach Erhalt der höchsten Weihe studieren, weil man sonst Mönche kritisieren könnte, dem Vinaya nicht korrekt folgen, und dadurch schlechtes Karma ansammeln würde. In anderen Ländern, wie Sri Lanka, heisst es dagegen, es wäre gerade gut, wenn Laien den Vinaya studieren, damit sie dann die Mönche in ihrer Praxis besser unterstützen können. Mein Lehrer war übrigens der Meinung, dass es für uns Europäer besser sei, die Regeln vorher kennen zu lernen. Wir sollten wissen, worauf wir uns einlassen und prüfen, ob wir in der Lage sind, die Regeln einzuhalten. Wir sind zwar von klein an mit den Bräuchen der christlichen Kirchen vertraut, aber nicht mit denen buddhistischer Klöster.

Viele Mönchsgelehrte haben mir gesagt, dass die volle Ordination für Nonnen im tibetischen Buddhismus durchaus möglich wäre, aber aufgrund eines Auslegungsstreits im alten Tibet die Fronten verhärtet seien. Keiner will nachgeben. Und die Leidtragenden sind die Nonnen.

Frau Dr. Carola Roloff, Sie sind leitende Wissenschaftlerin im Bereich Buddhismus in der Akademie der Weltreligionen an der Universität Hamburg. Welche Erkenntnisse, positive oder negative, aus den verschiedenen Bereichen, die Sie erforschen, haben Sie am meisten verblüfft?

Am meisten erstaunt hat mich, je länger ich mich damit beschäftigt habe, wie ähnlich die Religionen sich in vieler Hinsicht sind, im Guten wie im Schlechten, und auch wieviel man über die eigene Tradition lernen kann, gerade durch die Gespräche über das, was sie von anderen unterscheidet.

So gibt es z.B. auch in der katholischen Kirche seit Jahrzehnten eine Diskussion über die Stellung der Frau. Weil Jesus angeblich nur 12 männliche Apostel hatte, könne man Frauen nicht zur Priesterin weihen. Nun ist gerade durch die Medien gegangen, dass Papst Franziskus Frauen als Diakoninnen zulassen will. Das wäre schon ein grosser Fortschritt, doch damit bleiben die Frauen, obwohl sie genau dieselbe Theologie-Ausbildung absolviert haben, immer noch ein Stück weit hinter den Priestern zurück – genauso wie die Nonnen im tibetischen Buddhismus. Das ist nicht nur ungerecht, sondern auch unmoralisch und widerspricht nicht nur den Menschenrechten, sondern z.B. auch dem deutschen Grundgesetz. Ich denke, das ist in der Schweiz ähnlich. Aber man sieht immerhin, dass sich etwas bewegt.

Ansonsten ist es richtig, dass ich im Bereich Buddhismus forsche, zurzeit geschieht dies im Rahmen eines grossen Forschungsprojekts zu «Religion und Dialog in modernen Gesellschaften», kurz ReDi. Wir erforschen auf zwei Ebenen, theologisch und empirisch, die Möglichkeiten und Grenzen interreligiöser Dialogs. Es geht darum, wie wir auf religiöser Ebene Anderen offen und mit Respekt und Wertschätzung begegnen können, um gemeinsam Antworten auf die Probleme unserer Zeit zu finden. Der Buddhismus hat ja ein grosses Dialogpotenzial und kann somit auch viel Positives beitragen. Die Fragen, die im



ZUR PERSON

Dr. Carola Roloff (Bhikṣuṇī Jampa Tse-droen), 1959 geboren, war Schülerin von Geshe Thubten Ngawang und erhielt 1985 in Taiwan die volle Ordination zur buddhistischen Nonne. Sie arbeitet in der Akademie der Weltreligionen der Universität Hamburg als Leitende Wissenschaftlerin im Bereich Buddhismus.

Ihr neues Buch *Perspektiven dialogischer Theologie. Offenheit in den Religionen und Hermeneutik interreligiöser Dialogs* (hrsg. mit K. Amirpur, T. Knauth & W. Weiße) erscheint im Herbst 2016 bei Waxmann. (siehe auch: www.carolaroloff.de)

Rahmen dieses Projekts an den Buddhismus gestellt werden, sind ganz andere als z.B. in buddhistischen Zentren aufkommen. Ich erlebe das persönlich als große Bereicherung. Manchmal ist es aber auch schmerzlich zu sehen, wie deutlich manche Schwächen der eigenen Tradition dabei ans Licht treten.

Scheinbar gibt es fließende Grenzen zwischen Wissenschaft und Buddhismus. Wie zum Beispiel die Ansätze im Bereich der System- und Erkenntnistheorie und buddhistische Modelle zur Erklärung des Seins, welche sich nicht explizit ausschließen. Wo sehen Sie als buddhistische Nonne und Wissenschaftlerin die für Sie erwiesenen Schnittmengen zwischen diesen Disziplinen?

Die Hauptschnittmenge findet sich derzeit bei den Naturwissenschaften und betrifft Achtsamkeit und Meditation. Sie sind, ähnlich wie das ursprünglich hinduistische Yoga, in der Gesellschaft inzwischen gut etabliert und akzeptiert, auch im Gesundheitswesen. Zen-Meditation z.B. wird bereits seit den 1960er Jahren in vielen christlichen Klöstern und Kirchengemeinden angeboten. Achtsamkeit findet sich dagegen zunehmend im säkularen Bereich, nicht nur in der Psychotherapie, sondern auch in Pädagogik und Medizin. Also z.B. in der Schule zur Verbesserung der Konzentrationsfähigkeit und bei ADHS, in der Schmerztherapie, bei Frühstadien von Alzheimer, Depression, drohendem Burnout und generell zur Stressbekämpfung. Wie ich kürzlich hörte, wird es nun auch verstärkt in der Gefängnisseelsorge und sogar beim Militär eingesetzt.

Jüngste Forschungsergebnisse in der Psychologie zeigen übrigens, dass die Kultivierung von Liebe nicht nur Ärger und negativen Stress reduzieren, sondern auch Symptome von Schizophrenie verringern und prosoziales Verhalten stärken können. Buddhistisches ‚Handwerk‘ wird also bereits von der Wissenschaft angewandt. Und der Dialog geht ja weiter, denken Sie nur an die «Mind and Life»-Konferenzen oder an das Projekt «Science Meets Dharma» bei Ihnen in der Schweiz.

Was die Geisteswissenschaften betrifft, so gibt es zwischen der westlichen und der buddhistischen Erkenntnistheorie viele Überlappungen, aber auch Unterschiede. Alle Religionen stehen vor der Herausforderung, dass ihre alten Texte zum Teil nicht mehr zu den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen passen, ja mitunter sogar im Widerspruch zu ihnen stehen. In Philosophie und Hermeneutik sind uns die christlichen Theologien in der wissenschaftlichen Methodik weit voraus. In Japan gibt es schon eine Reihe von Buddhismus-Experten, die sich intensiv mit westlicher Philosophie und in diesem Kontext natürlich auch mit Erkenntnistheorie beschäftigten. In den meisten anderen Traditionen des Buddhismus steht eine entsprechende Rezeption aber noch aus. Erste Ansätze dazu hat Jay Garfield (USA) entwickelt.

Einer Ihrer Forschungsschwerpunkte sind «Tibetische Biographien und Hagiographien». Welche Frauen im Buddhismus, um beim Hauptthema zu bleiben, waren und sind Ihrer Meinung nach in der Geschichte Tibets herausragend?

Ehrlich gesagt, habe ich in der Geschichte des Buddhismus keine tibetische Heilige gefunden, die meine Erwartungen als Vorbild wirklich vollständig erfüllen könnte. Mich inspirieren nach wie vor am meisten Tārā und Gelongma Palmo – beide keine Tibeterinnen. Beeindruckt haben mich aber schon auch die Biografien von Tibeterinnen wie Yeshe Tsogyal und Machig Labdrönma und natürlich von Samding Dorje Phagmo. Sie lebte im 15. Jahrhundert in Tibet und war sowohl eine Gelongma also auch eine hochverwirklichte Yoginī. Sie ist wohl die einzige Frau, die jemals einem Mönchskloster in Tibet vorstand. Es gab also durchaus eine Reihe sehr bemerkenswerter buddhistischer

Frauen in Tibet, die teils auch sehr gelehrt waren, insbesondere in der Sakya-Tradition. Doch es war für mich schmerzlich festzustellen, dass es in der Gelugpa-Tradition keine einzige Biografie einer Frau gibt, die in eben dieser Tradition als Lehrerin gewirkt und Erleuchtung erfahren hat. Offenbar ist kein einziges der vielen Gesamtwerke [Tib. gsung ’bum] von einer Frau verfasst worden. Das ist doch sehr traurig. Ich kann nur hoffen, dass sich das in der Zukunft ändert.

Unter den vielen weiblichen Gottheiten im buddhistischen Pantheon übt die Grüne Tārā wohl die grösste Anziehungskraft auf Laien und Praktizierende aus. Sie haben auch dazu gearbeitet. Auf welche Aspekte dieser Gottheit führen Sie dies zurück?

An Tārā beeindruckt mich besonders, dass sie im Körper einer Frau die Erleuchtung erlangt hat. Sie musste weder als Mann wiedergeboren werden noch als Bodhisattva ihr Geschlecht umwandeln, um die Erleuchtung zu erlangen. In der Tārā-Legende wird dem Körper der Frau der gleiche positive Wert zugeschrieben wie dem eines Mannes. Das ist sehr wichtig. So gesehen hat sie also einen wirklich emanzipatorischen Aspekt. Wahrscheinlich ist das einer der Gründe dafür, dass gerade die Grüne Tārā heute auch im Westen so beliebt ist. Sie steht für Chancengleichheit von Frauen in der Religion (lacht). Und sie wird in allen Traditionen des tibetischen Buddhismus als eine Art Schutzgöttin Tibets verehrt und hat somit auch etwas Verbindendes zwischen den Traditionen. Sie wirkt sozusagen dem Sektierertum entgegen. Zudem vertreibt sie die acht Arten von Furcht oder Ängsten und hilft schnell und effizient, egal in welcher Gefahr man sich befindet. Sie ist also genau das, was wir in der heutigen komplexen Zeit brauchen.

Wie bringen Sie die Verpflichtungen und Bestrebungen einer tibetisch-buddhistischen Nonne, die als Wissenschaftlerin in leitender Funktion tätig ist, unter einen Hut? Wie sieht ein Tag bei Ihnen aus?

Das geht nur, weil ich dem klösterlichen Leben entflohen bin (lacht). Ich gehe jeden Morgen in mein Büro in der Universität – dort hängt übrigens ein Thangka mit einer weißen Tārā, die für langes Leben steht. Abends wird es oft spät. Meist komme ich erst gegen 20.00 Uhr nach Hause, wenn Vorträge oder Sitzungen anstehen, kann es auch deutlich später werden. So bleibt nur wenig Zeit für die Abendgebete und die Morgenmeditation. Meist arbeite ich auch am Wochenende. Den Sonntag versuche ich mir freizuhalten. Nach mehr als 20 Jahren, die ich im Tibetischen Zentrum gewohnt habe, bin ich 2005 in eine normale Wohnung gezogen – das ist sozusagen mein Refugium. Ich brauche den Rückzug, um mich jeden Tag aufs Neue mit viel Kraft einbringen zu können. In einem Dharmazentrum geht das nicht, und ein buddhistisches Kloster für Nonnen des tibetischen Buddhismus gibt es leider nicht. Aber selbst wenn es das gäbe, wäre es schwierig das Klosterleben und die Arbeit an der Universität unter einen Hut zu bringen. Gern würde ich mal wieder ein Retreat machen, aber mein Terminplan ist so eng getaktet, dass ich kaum Zeit finde, Urlaub zu machen, geschweige denn eine Klausur. Aber die Arbeit macht mir Freude, ich sehe einen Sinn in dem, was ich tue, und bin zufrieden, so wie es ist. Ich war sowieso schon immer mehr der sozial engagierte und nicht so sehr der meditative Typ. Das kommt dann vielleicht im Alter oder im nächsten Leben. (lacht)

Im Herbst letzten Jahres wurde Frau Dr. Carola Roloffs Bericht «Fünf Nonnen vor der Geshe-Prüfung – Stippvisite im Kloster Jangchub Choe-ling» im Magazin «Tibet und Buddhismus» abgedruckt. Mit freundlicher Genehmigung durch die Autorin dürfen wir für Sie, liebe Leserin, diesen Artikel auf www.tibetfocus.com aufschalten.

Machig Labdrön

Machig Labdrön, «einzige Mutter, Licht aus Lab», ist eine der ganz wichtigen Frauenfiguren in der religiösen Geschichte Tibets. Sie wurde in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts im Südosten Tibets in der Nähe zur nepalesischen Grenze geboren. Was Machig Labdrön so speziell macht, ist die von ihr begründete Chöd-Tradition.

Peter Eisenegger

Machig Labdrön zeigte schon sehr früh ausserordentliche Begabungen. Sie war von klein auf vertraut mit den Texten der «Vervollkommnung der Weisheit» (Prajnaparamita). Als kleines Mädchen verliess sie ihre Heimat mit ihrer Mutter und einer Schwester und zog nach Lhoka in Südtibet. Dort lebte sie fünf Jahre lang als Vorleserin der Prajnaparamita -Texte, nach dem Tod ihrer Mutter als Vorleserin im Kloster Aton. Danach studierte Machig vier Jahre bei Drapa Gonshe, einem Tertön, der als Entdecker der vier Medizintantras gilt. Machig erlangte ein stabiles Wissen und ein eigenständiges religiöses Denken: Daraus sollte später das System «Vom Abschneiden der Dämonen» entstehen.

Aufgrund des beginnenden Erwachens gab Machig ihre weltlichen Begrenzungen auf und legte ihre Nonnengewänder ab, band sich alte Tücher um den Leib und lebte mit Aussätzigen und anderen aus der Gesellschaft Ausgestossenen. Als Yogini vervollkommnete sie ihre Ausbildung bei zahlreichen Meistern. Die wichtigste spirituelle Begegnung, so heisst es übereinstimmend in ihren Biografien, sei die Begegnung mit Padampa Sangye gewesen. Er war es, der in Tibet die religiöse Tradition «Befriedung des Schmerzes» (sdud bsngal zhi byed) einführte. Das Ziel dieser Belehrung war die Befreiung der Menschen von allen Arten des Schmerzes.

Im nächsten Lebensabschnitt traf Machig den indischen Yogi Thodpa Bhadra aus Kosala, mit dem sie einige Kinder hatte, und mit dem sie eine lange Pilgerreise zu den heiligen Orten Tibets unternahm. Nach zwölf Jahren entschied sich Machig erneut für ein spirituelles Leben und entsagte der Familie. In Dingri traf sie wieder mit Padampa Sangye zusammen und erhielt weiterführende Unterweisungen betreffend Prajnaparamita und einigen Yogaübungen. Entsprechend den Anweisungen praktizierte sie auf 108 Friedhöfen und heiligen Orten. Den Rest ihres Lebens verbrachte Machig in Klausur in Zangri Kangmar, wo sie im Alter von 95 Jahren starb.

In der Tradition des Chöd wird während der Meditation der eigene Körper symbolisch den Dämonen geopfert. Dabei sind die Dämonen die Verkörperungen der eigenen Verblendungen, des Egos, der Anhaftungen. Als sehr wirksame und nicht schwer zu erlernende Praxis wird der Chöd heute in allen tibetischen Traditionen praktiziert.

In den letzten Jahren sind in Westeuropa immer wieder Nonnen und Mönche öffentlich aufgetreten, die Chöd praktizierten – zum Beispiel als Fundraising für ein Kloster. Diese Auftritte von Chödmas oder Chödpas sind sehr eindrücklich, auch wegen den dabei (oft) verwendeten Instrumenten Chödtrommel, Glocke und Knochentrompete. Der Gesang des Chöd wurde zudem von tibetischen Sängerinnen aufgenommen und ist in verschiedenen Aufnahmen erhältlich. Der ursprünglich die Praxis begleitende Tanz scheint hingegen verschwunden zu sein, es sind nur wenige Hinweise darauf zu finden.



Literatur:

- Ma Gcig: Gesänge der Weisheit. Dietikon, 1998
- Karenina Kollmar Paulenz: Der Schmuck der Befreiung. Wiesbaden 1993
- Sarah Harding: Machik's Complet Explanation. Ithaca 2003
- Jérôme Edou: Macig Lbdrön and the Foundations of Chöd. Ithaca 1996



Die 5 Beschützerinnen: v.l.nr. die Gift vertreibende Göttin und die Wohlstand spendende Göttin (rechts wegen Unlesbarkeit keine Übersetzung)
(Ausschnitt/© B.C. Olschak; Mystik und Kunst Alt tibets, Hallwag)

Von der Entstehung zur Wiedereinrichtung der Nonnenorden im Buddhismus

Während im südostasiatischen Theravada-Buddhismus in Thailand, Burma, Kambodscha oder Sri Lanka ebenso wie im tibetischen Buddhismus Nonnen eher in Ausnahmefällen zum Sangha gezählt werden, haben sich in Korea, Vietnam und Taiwan schon früh starke Nonnenorden entwickelt. Im folgenden Beitrag soll die Entwicklung der Frauenordination kurz dargestellt werden, und es wird ein Blick auf die unterschiedliche Stellung der Bhikkhuni in den verschiedenen Ländern und Traditionen geworfen.

Noémie Burger

Mahaprajapati Gautami und der Beginn der Frauenordination

Der Nonnenorden wurde von Buddha erst nach der Etablierung des Mönchsordens eingerichtet. Überliefert ist, dass Mahaprajapati Gautami, die Stiefmutter des Buddha, mit 500 anderen Frauen an ihn herangetreten sei, mit der Bitte, auch den Frauen den Zugang zum Ordensleben zu ermöglichen. Der Buddha aber zögerte und liess sich erst durch wiederholtes Drängen seines Schülers Ananda umstimmen. Die Ordensgründung war an die Bedingung geknüpft, dass Mahaprajapati die Befolgung von acht besonderen Regeln für Frauen akzeptierte. Die erste Regel besagte, dass eine Nonne, unabhängig von ihrem Alter, einen Mönch, unabhängig von seinem Alter, ehrerbietig grüssen muss.

Die Historizität dieser Ordinationsform ist allerdings umstritten. Die erste reguläre Ordination von Nonnen ist im Gesetzestext der Theravadin überliefert und sieht vor, dass Nonnen von Mönchen ordiniert werden. Erst in einem zweiten Schritt wurde diese Aufgabe dem Nonnenorden selbst übertragen.

Nach Etablierung des Nonnenordens entwickelten sich im frühen Buddhismus im Laufe der Zeit verschiedene Schulen. Es gab etwa ab dem 5. Jahrhundert eine lebendige Nonnentradition in Indien, Zentralasien, China und den von China missionierten Gebieten, Nepal und Sri Lanka. Bis heute ungeklärt ist, wie es sich mit Burma, Thailand und Kambodscha verhielt. In Tibet war es nie zur Ausprägung eines Ordens voll ordiniert Nonnen gekommen.

Die Verbreitung und das Verschwinden der Nonnenorden

Eine zentrale Rolle in der Ausbreitung des Nonnenordens spielten die Bhikkhunis Sanghamitta Theri, Tochter des buddhisti-

schen Kaisers Asoka, und die sri-lankische Prinzessin Anula. Sanghamitta Theri kam im 3. Jahrhundert mit einer Anzahl indischer Bhikkhunis nach Sri Lanka, um dort den Nonnenorden zu errichten. Im Jahr 434 wurde eine Gruppe von 10 Bhikkhunis aus Sri Lanka eingeladen, um den Nonnenorden in China zu begründen, worauf 300 chinesische Frauen in Nanjing ordiniert wurden. Von dort breitete sich der Orden nach Korea und Vietnam aus.

Spätestens mit der muslimischen Invasion und dem Aussterben des Buddhismus brach die Nonnen-Tradition in Indien ab – letzte Belege wurden aus dem 7. und 8. Jahrhundert gefunden. In Sri Lanka endete – während den politischen Wirren nach der Cola-Invasion – in der Mitte des 11. Jahrhunderts die Mönchsordination und somit auch die Nonnentradition. Der König von Sri Lanka, Vijayabahu I, liess eine neue Ordinationslinie für Mönche aus Burma einführen – jedoch keine für Nonnen. Heute bestehen von den ehemals 18 Nonnenorden nur noch drei: die Dharmaguptaka in China, Taiwan, Korea und Vietnam, die Mylasarvastivadin im Verbreitungsgebiet des tibetischen Buddhismus und die Theravadin in Thailand, Burma und Sri-Lanka. Allerdings hat nur die Dharmaguptaka bis heute eine lebendige Nonnentradition bewahrt.

Die «Nonnen mit 10 Gelübden» von Sri Lanka

Die Bewegung der «Nonnen mit 10 Gelübden» (Dasa-sil-matas) entstand gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Sri Lanka. Es handelte sich um eine Bewegung von Frauen, die sich wie Nonnen kleideten, aber statt der 311 für Nonnen geltenden Regeln nur zehn Regeln auf sich nahmen. In den 80er-Jahren begannen sie sich stärker zu organisieren, und 1983 wurde vom «Department of Buddhist Affairs» ein Programm ins Leben gerufen, um den Dasa-sil-matas eine Ausbildung zu ermöglichen, welche vorher



Die Schutzgöttinnen der Jahreszeiten: v.l.nr. die Herbstgöttin, die Naturgöttin und die Wintergöttin (Ausschnitt/© B.C. Olschak; Mystik und Kunst Alt tibets, Hallwag)

Mönchen vorbehalten war. Ab 1995 konnten die Dasa-sil-matas in 15 monastischen Institutionen Kurse besuchen und erhielten spezielle Ausweise. Somit war ihr Status anerkannt.

Daneben gab es im 20. Jahrhundert auch in anderen Theravada-Ländern Bestrebungen, eine neue Nonnenordination zu begründen. Einen wesentlichen Anteil daran hatte die 1987 von buddhistischen Frauen anlässlich einer Konferenz in Bodh Gaya gegründete internationale Vereinigung Sakyadhita sowie das 1989 gegründete "International Network of Engaged Buddhists". In Anlehnung an Vijayabahu I wollte man zudem die einzige heute noch bestehende Nonnenordination, die Dharmaguptaka-Schule aus China, nach Sri Lanka einführen.

Die erste, noch umstrittene Vollordination von Bhikkhunis aus Sri Lanka fand 1988 mit einigen ausgewählten ceylonesischen Dasa-sil-matas in Los Angeles statt. Dort wurden sie durch Nonnen aus Taiwan sowie durch Mahayana- und Theravada-Mönche ordiniert. Aber erst mit der Vollordination auf ceylonesischem Boden, am 12. März 1998 in Dambulla, gilt nach allgemeiner Ansicht die Nonnen-Vollordination im Theravada als endgültig wieder etabliert. Dieser ersten Ordination in Sri Lanka folgten bald weitere. Ende des 20. Jahrhunderts gab es bereits 200 ordinierte Nonnen in Sri Lanka, im August 2005 waren es über 400.

Noch immer wenig Anerkennung in Thailand und Burma

In Thailand, Laos, Kambodscha und Burma fehlt nach wie vor die Akzeptanz für die Wiedereinführung des Nonnenordens. Da die Sangha dieser Länder der Vinaya folgt, kann eine Wiederherstellung einer einmal verloren gegangenen Traditionslinie gemäss den von Buddha festgelegten Regeln nicht erfolgen – dies gilt im Übrigen auch für den Mönchsorden. Mitglieder des Ordens der Mae Chi gelten daher als fromme Laien, die nicht die Rituale und Aufgaben erledigen können, welche Vollordinierte praktizieren.

In Thailand liess Narin Klueng seine beiden Töchter ordinieren und erbaute ein Kloster für Nonnen, den Wat Nariwong. Der damalige Sangharaja erliess daraufhin ein – bis heute gültiges – Edikt, welches allen Mönchen Thailands die Ordination von Frauen verbot. Maha Bodhi Dhammacaya liess sich 1971 in Taiwan ordinieren und wurde so zur ersten gültig ordinierten Bhikkhuni in Thailand. Allerdings war der Sangha in Thailand der Ansicht, sie sei nun eine Mahayana-Nonne. Sie kaufte Land und begründete ihren Tempel, der noch heute besteht. Ihre Tochter liess sich 2001 in Sri Lanka zur Bhikkhuni Dhammananda ordinieren und ist seither Äbtissin des von ihrer Mutter geschaffenen Tempels.

Da sich der Klerus in Thailand relativ geschlossen gegen eine Bhikkhuni-Ordination stellt, gibt es keine Ausbildungsprogramme

für Nonnen. Personen, die sich für eine Wiedereinführung der Nonnen-Ordination aussprechen, sind überwiegend Universitätsangestellte und Frauen. Dagegen halten sich in Thailand selbst fortschrittliche Mönche zu diesem Thema sehr bedeckt.

Der Westen und sein Einfluss

Unter dem Einfluss von westlich gebildeten Buddhistinnen in Asien und von westlichen Anhängerinnen des Buddhismus kam es zu einer Belebung des Bhikkhuni-Ordens. Zu den Wegbereiterinnen des Bhikkhuni Sangha in aller Welt gehören die oben genannten thailändischen Bhikkunis Maha Bodhi Dhammacaya und ihre Tochter Bhikkhuni Dhammananda, aber auch die deutsche Nonne Ayya Khema, die amerikanische Nonne Pema Chödrön und die aus England stammende Tenzin Palmo.

Der 14. Dalai Lama setzte sich nachdrücklich für eine Etablierung des Frauenordens ein, da insbesondere westliche Frauen, die in tibetischen Linien praktizierten, den Schritt zu einer vertieften Praxis als voll Ordinierte ebenso machen wollten. Einer Anregung des Dalai Lama folgend, wurde im Herbst 2005 ein Komitee westlicher Nonnen gegründet (The Committee of Western Bhikkhunis), um die Ordination von buddhistischen Nonnen in Tibet voranzutreiben. Dies sollte mit Hilfe voll ordinerter Bhikkunis aus Hongkong und Taiwan geschehen. Der Hamburger Nonnen-Kongress von 2007 verlief allerdings letzten Endes erfolglos.

Quellen und weiterführende Lektüre:

- Susan Murcott: The First Buddhist Women: Translations and Commentaries on the Therigatha
- Rita M. Gross: Buddhism After Patriarchy: A Feminist History, Analysis, and Reconstruction of Buddhism
- Petra Kieffer-Pulz: Diskussion Die Wiedereinrichtung des Nonnenordens in der Theravada-Tradition
- Ulrike Prielinger-Pokieser: Der frühe Buddhismus in Indien
- Bhikshuni Jampa Tsedroen: Herausforderungen des Nonnenlebens heute aus der Sicht des tibetischen Buddhismus (in: Journal für Religionskultur)

Weiterführende Literatur auf





Die Geshema-Reportage aus Dharamsala

V.l.n.r. Ngawang Chokyi, Yeshe Lhamo, Lobsang Chonyi, Yeshe Sangmo und Phuntsok Dolkar

Ein grosses Ereignis, welches innerhalb der tibetisch-buddhistischen Gemeinschaft gespannt verfolgt wird, spielte sich über die letzten Monate in Dharamsala ab. Der Höhepunkt dieses geschichtsträchtigen Vorgangs wird im Oktober 2016 stattfinden: S. H. der Dalai Lama wird die Urkunden an jene Nonnen aus Tibet und der Himalaya-Region verleihen, die zum ersten Mal in der Geschichte des tibetischen Buddhismus sich der Abschlussprüfung zur Erlangung des Geshema-Titels gestellt haben und die Prüfung auch erfolgreich absolvieren konnten.

Es wird sich in den nächsten Jahren zeigen, wie viel Bewegung diese Errungenschaft in der Gleichstellungsfrage beim tibetischen Klerus bewirken wird und ob sie sich vielleicht auch als der sprichwörtliche rollende Stein erweisen wird, der das Fühlen und Denken der Tibeterinnen auf die erste weibliche Dalai Lama vorbereitet hat?

Durch Kalsang Chokteng, als Augenzeuge von Beginn weg bei diesem geschichtsträchtigen Ereignis dabei, ist tibetfocus dank seiner Reportage vor Ort. Er lebt seit seiner Pensionierung in Dharamsala und als langjähriges GSTF-Mitglied hat Kalsang Chokteng unsere Organisation sowie die Tibetergemeinschaft Schweiz/Liechtenstein auch als Präsident vertreten. Als Mitbegründer und ehemaliger Leiter von «Science meets Dharma» verfolgt er diese Vorgänge in Dharamsala mit besonderer Aufmerksamkeit und wird im tibetfocus zu unserer grossen Freude in einer mehrteiligen Reportage darüber berichten. In dieser Ausgabe lesen Sie den ersten Teil des «Live»-Berichts über die tibetisch-stämmigen Nonnen in Dharamsala, die aus verschiedenen Klöstern angetreten sind, um in einer weiteren Männerdomäne Gleichstellung zu erkämpfen.

Und in den nächsten drei tibetfocus-Ausgaben erfahren Sie mehr über die Studien und die Geshema-Prüfungen, welche die Nonnen absolviert haben sowie über die Organisatorinnen, die dieses Ereignis überhaupt ermöglichten und die in Interviews mit Kalsang Chokteng zu Worte kommen. Abgerundet wird die Ge-

shema-Serie durch ein Gespräch mit dem Minister für Religion und Kultur in der tibetischen Exilregierung. // *Chodar Kone*

Kalsang Chokteng

Die Schlussprüfung vom Mai 2016

Der Sonntag, 1. Mai 2016 war kein Feiertag, sondern wahrhaftig ein Tag der Arbeit für die zwanzig Nonnen aus fünf verschiedenen Nonnenklöstern der Gelugpatradition. Denn für sie begann der sonnige Frühlingstag mit den letzten Prüfungen zum Titel einer Geshema (gleichwertig wie ein PhD im Westen). Im Nonnenkloster Geden-Choling in Dharamshala werden diese Nonnen die ersten sein, die Geschichte schreiben, wenn sie am 12. Mai die letzten Zeilen der schriftlichen Examen (Yig-Gyug) niedergeschrieben und die letzten Fragen und Antworten in der Form einer Debatte (Tsö-Gyug) formuliert haben. Nie zuvor gab es in Tibet diesen Werdegang des Studiums, das grundsätzlich siebzehn Jahre dauert und anschliessend vier weitere bis zum Titel der Geshema. Diesen historischen Moment werden die Nonnen, welche die Examen bestanden haben, anfangs Oktober erleben, wenn der Dalai Lama ihnen offiziell ihren wohlverdienten und angesehenen Geshema-Titel anlässlich des Jang Gonchö (Winter-Debatte-Veranstaltung) verleiht.

Die teilnehmenden Nonnen stammen aus den folgenden Nonnenklöstern:

- Zwei sind aus **Kopan in Kathmandu** (gegründet 1979 und beherbergt 400 Nonnen)
- Fünf sind aus **Jangchup Choeling in Mundgod** (gegründet 1986 und beherbergt 165 Nonnen)
- Eine kommt von **Geden Choeling in Dharamshala** (gegründet 1975 und beherbergt 167 Nonnen)
- Sechs weitere stammen aus **Dolma Ling in Sidhpur** (gegründet 1987 und beherbergt 238 Nonnen)
- Und nochmals sechs kommen von **Jamyang Choeling in Dharamshala** (gegründet 1988 und beherbergt 126 Nonnen)

Ein Rundgespräch wurde mit fünf Nonnen aus Jangchub Choling in Mundgod geführt, denn in diesem Nonnenkloster wurden fast ein Jahrzehnt lang Naturwissenschaft und Englisch vor allem durch Schweizer Lehrerinnen unterrichtet. Der Unterricht fand täglich zwei bis drei Stunden statt. Dies geschah unter der Schirmherrschaft des Tibet Instituts in Rikon im Rahmen des Projektes «Science meets Dharma». In dieser Runde wurden ihnen folgende drei Fragen gestellt: Warum und wann sind sie dem Kloster beigetreten? Wie schwierig war das Studium? Was für Pläne haben sie nach dem Erwerb dieses angesehenen Titels?

Aus verständlichen Gründen wollten sie in dieser Runde anonym bleiben. Hier einige Antworten und Aussagen:

«Ich bin 1991 aus Tibet geflohen und zwar ohne das Wissen meiner Eltern. Ich wollte Nonne werden und mit zwei Kolleginnen ging ich auf Pilgerreise nach Indien. Dort konnten wir dann später dem Kloster Jangchub Choling beitreten, denn in Tibet ist eine solche gründliche Ausbildung des Buddhismus, die wir hier geniessen können, praktisch unmöglich.»

«Ich komme aus Bhutan und bin jetzt über 25 Jahre in diesem Kloster. In meiner Heimat gibt es keine Ausbildungsmöglichkeit für uns Nonnen. Obwohl ich nicht so intelligent bin, habe ich mir grosse Mühe

während des Studiums gegeben und hoffe nun sehr, dass ich jetzt die Prüfungen bestanden habe, denn ich studiere die Dialektik sehr gerne.»

Alle sind der Meinung, dass das Studium der buddhistischen Texte während siebzehn Jahre sehr schwierig war, die meisten hatten vorher keine schulische Ausbildung, das heisst, sie konnten weder schreiben noch lesen.

Eine Nonne sagte aber: «Ich habe eine gute und schnelle Auffassungsgabe und konnte das Studium relativ leicht bewältigen. Was ich aber nicht gerne machte, waren die stundenlangen Debattiersessionen, die langweilig und sehr oft repetitiv waren.»

Alle fanden die Zäsur von vier bis fünf Jahren nach dem Studium und vor Beginn der vierjährigen Geshema-Examenzeit sehr schwierig und problematisch. Denn in dieser Zeit mussten sie Ämter im Kloster übernehmen, wie Arbeiten im Büro, als Disziplinmeisterin oder Vorbeterin. Danach wieder das Studium aufzunehmen und sich darauf zu konzentrieren war sehr hart, denn man hat in der Zwischenzeit vieles vergessen.

Ihre Zukunftspläne sehen sehr verschieden aus. Alle meinen aber, dass sie den Wünschen ihres Klosters beipflichten werden. Eine Nonne möchte zurück nach Tibet zu ihrem Kloster, das sehr abgelegen ist. Es sei gross, aber die Chinesen liessen sehr wenige Nonnen dort leben. Sie befürchtet, dass die Chinesen sie dort nicht leben lassen werden, denn sogar Telefongespräche werden streng kontrolliert und auch gekappt.

Wenn der Geshema-Titel die Freiheiten, welche die Geshes jetzt schon geniessen, auch den Nonnen zukünftig zustehen werden, dann wollen sie unter anderem einige Monate lang an Weiterbildungen teilnehmen oder sich während des kalten Winters auf Pilgerreise nach Bodh Gaya begeben. Eine Nonne sagte: «Wenn mich Jangchub Choling braucht, werde ich sicher bleiben und unterrichten. Sonst würde ich gerne dorthin gehen, wo Nonnen in ärmlichen Verhältnissen leben und keine Möglichkeit der Ausbildung haben, um mich dort für sie einzusetzen und mein Wissen weiterzugeben.»

Eine Nonne sagte: «In meiner Heimat will man mir Land zur Verfügung stellen, um ein Nonnenkloster zu bauen. Dann sollte ich die Leitung übernehmen. Ich habe noch nichts versprochen.»

Noch sind die angehenden Geshemas sehr zurückhaltend und obrigkeitshörig im Vergleich zu den männlichen Aspiranten. Bald werden wir aber sicher den Tag erleben, wenn sie kompetent, sicher und wortgewandt auftreten und ihren Wünschen zielstrebig nachgehen.

Dakini der Weisheit und Gelehrsamkeit: v.l.n.r. die Göttin der Musik und die Göttin der Weisheit (rechts wegen Unlesbarkeit keine Übersetzung) (Ausschnitt/© B.C. Olschak; Mystik und Kunst Alt tibets, Hallwag)



Schweizer Kniefall vor Chinas Parteipolitik

Valérie Trüb-Trachsel
(ehemalige Kampagnenleiterin der GSTF)

Erstmals nach Inkrafttreten des Freihandelsabkommens zwischen der Schweiz und China reiste der Schweizer Bundespräsident Johann Schneider-Ammann Anfang April 2016 an einen offiziellen Staatsempfang in die chinesische Hauptstadt. Im Fokus des Besuchs standen in erster Linie das Freihandelsabkommen zwischen den beiden Ländern und eine erste Bilanz dieser über einjährigen Handelspartnerschaft. Neben Begegnungen mit Vertreterinnen aus Wissenschaft, Kultur und Wirtschaft traf Johann Schneider-Ammann während seines mehrtägigen Chinaaufenthalts auf seinen Hauptgesprächspartner, den chinesischen Präsidenten Xi Jinping.

«Wir haben uns auf Augenhöhe unterhalten», beschrieb der Bundespräsident das Gespräch mit Xi Jinping. Dabei liess Johann Schneider-Ammann ausser Acht, dass China seit Inkrafttreten des Abkommens im Januar 2014 gegenüber Andersdenkenden und Menschenrechtlern noch restriktiver vorgeht als zuvor. 2015 erfolgte eine regelrechte Verhaftungswelle von über 300 Menschenrechtsanwälten und chinakritischen Publizisten. Zustände, welche die GSTF im Hinblick auf die tibetische Bevölkerung in China seit langem thematisiert und damit sowohl das Schweizer Parlament als auch den Bundesrat mehrmals mit Vorstössen konfrontiert hat.

Inzwischen nimmt auch der Schweizer Nachrichtendienst in seinem diesjährigen Lagebericht Stellung zu China. Gemäss diesem beruht die Zusammenarbeit zwischen China und der Schweiz nicht auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit. Defizitäre Rechtsstaatlichkeit, mangelnde Rechtsdurchsetzung und das unterschiedliche Verständnis von persönlichen Freiheits- und Menschenrechten machen die zwei Länder zu ungleichen Partnern. Aus Sicht Johann Schneider-Ammanns ist dies jedoch völlig unproblematisch. Er baut auf die Rezepte «Handel» und «Menschenrechtsdialog», die jegliche menschenrechtlichen und rechtsstaatlichen Defizite kurieren sollen.

Kritische Töne kamen dem Schweizer Bundespräsidenten während seines Besuchs keine über die Lippen. Vielmehr lobte er das Reich der Mitte, das dem Land mit seinem Modell der «Demokratie» – gemäss Johann Schneider-Ammann eine Mischung aus Offenheit und Härte – zu mehr Stabilität verhelfen würde. Meint der Bundesrat mit Härte etwa jene, mit der Andersdenkende und Kritiker aus dem Weg geräumt werden, in Zwangsarbeitslagern landen oder als verschollen gelten? Als Vertreter der Schweiz wäre es angebracht und wünschenswert, die Schweizer Werte von Demokratie und Menschenrechte sowie deren Bedeutung hervorzuheben, statt Härte als positive Massnahme zu loben. Ein Bundespräsident sollte bei Gesprächen auf «Augenhöhe» den Mumm und die

Stärke haben, fundamentale Werte wie Menschenrechte, Diskriminierungsverbot oder Rechtsstaatlichkeit anzusprechen und darüber zu diskutieren. Gerade bei einem Land wie China, das mit aller Härte gegen seine eigenen Landsleute vorgeht, ist nicht nachvollziehbar, weshalb in einem derartigen wichtigen Abkommen ein aussagekräftiger Artikel zu den fundamentalsten Menschenrechten fehlt. Die Schweiz kann auf ihre Werte stolz sein und sollte entsprechend für diese einstehen – in der Schweiz als auch in China. Werbung für das Schweizer Rechtssystem und die hier gelebten Werte sieht wahrlich anders aus.

Ob sich nun die Handelsbeziehung zwischen China und der Schweiz nach diesem Staatsbesuch zum Positiven verändern wird, bleibt zu hoffen. Eine Hoffnung insbesondere für die in China lebenden Menschen, die wie die Tibeterrinnen unterdrückten Minderheiten angehören oder die in den riesigen Fabriken in Chinas Freihandelszonen und in den chinesischen Zwangsarbeitslagern für international gehandelte Produkte schufteten.

Die Situation in China verschärft sich jedoch nicht nur für die Bevölkerung, sondern auch für die Umwelt, die je nach Region sehr fragil ist. Die Ausbeutung des tibetischen Hochlands für wertvolle Rohstoffe oder die umstrittenen Stauungen von asienweit wichtigen Flüssen beispielsweise sollen verdeutlichen, wie gnadenlos China mit seinem Ökosystem umgeht. Was im Westen Chinas geschieht, ist verheerend, sowohl für die Natur als auch für die dort lebende tibetische Bevölkerung. Die GSTF lässt sich nicht blenden von den beschönigenden Worten Johann Schneider-Ammanns. Stattdessen wird die Organisation noch genauer hinschauen und versuchen, den Schweizer Parlamentarierinnen sowie dem Gesamtbundesrat die Augen zu öffnen. Ein Freihandelsabkommen ohne klare Vorgaben und Regelungsinstrumente zu Menschenrechten und Umweltschutz öffnet jegliche Barrieren für Waren aus unwürdigen Produktionsbedingungen. Was für die Schweiz tabu ist, sollte es auch für ihre Handelspartner sein.

Defizitäre Rechtsstaatlichkeit, mangelnde Rechtsdurchsetzung und das unterschiedliche Verständnis von persönlichen Freiheits- und Menschenrechten machen die Schweiz und China zu ungleichen Partnern.

100 Jahre Men-Tsee Khang – Institut für tibetische Medizin & Astrologie



Weitere Informationen auf gstf.org

Das kostbare Erbe Tibets – Traditionelle Tibetische Medizin und Astrologie im westlichen Kontext: Ausstellung mit medizinischen Thangkas, Heilpflanzen, Behandlungsinstrumenten und Sorig-Produkten | Vorträge über die TTM – Traditionelle Tibetische Medizin und Astrologie | Gesprächsmöglichkeiten mit den tibetischen Ärzten und Astrologische Beratungen nach Vereinbarung: event@gstf.org

Sa 25.6. Jona | Hotel Kreuz

10–17 Uhr Ausstellung, Gespräche und Beratungen nach Vereinbarung | 13.30–15 Uhr Vortrag: Traditionelle Tibetische Medizin – Früher und in der Gegenwart

So 26.6. Zürich | TGSL-/GSTF-Räume
10–18 Uhr Ausstellung, Gespräche und Beratungen nach Vereinbarung

Mo 27.6. Bern | Hotel Kreuz

14–21 Uhr Ausstellung, Gespräche und Beratungen nach Vereinbarung | 19.30–21 Uhr Vortrag: Der ganzheitliche Ansatz in der Tibetischen Medizin und die Rolle von Ernährung und Lebensstil im Erhalt einer guten Gesundheit

Di 28.6. Baar | Paramed AG

10–18 Uhr Ausstellung, Gespräche und Beratungen nach Vereinbarung

Mi 29.6. Basel | «Unternehmen Mitte»

16–21.30 Uhr Ausstellung, Gespräche und Beratungen nach Vereinbarung | 19.30–21 Uhr Vortrag: Die Rolle der Tibetische Astrologie für unsere Gesundheit und wie sie helfen kann, Schwierigkeiten im Leben zu überwinden

Do 30.6. Aarau | Gemeinschaftsz. Telli
12–21.30 Uhr Ausstellung, Gespräche und Beratungen nach Vereinbarung | 19.30–21 Uhr Vortrag: Die Rolle der traditionellen Tibetischen Medizin im Westen

Referentinnen/Referenten Dr. Anita Gurung, Tibetische Ärztin | Dr. Passang Wangdu, Tibetischer Arzt | Mrs. Sonam Palmo, Tibetische Astrologin

Spenden und Einnahmen gehen vollumfänglich an das Men-Tsee Khang – Tibetan Medical & Astro Institute in Dharamsala.

GSTF-Ziele konkret: Zusammenarbeit mit Tibet-Organisationen, Unterstützung der tibetischen Kultur im Exil

Thomas Büchli, Präsident der GSTF



Sitzungstermin des neuen GSTF-Vorstandes in der Binz: Wir treffen uns für unsere 2. Sitzung ausnahmsweise am Samstag zu einer verlängerten Version. So geben wir

uns genug Zeit, um im Team grundsätzliche Ideen und Vorstellungen auszutauschen.

Auch die TGSL-Thümis treffen gleichzeitig zu ihrer regelmässigen Samstagssitzung im TGSL-Raum ein. Man begrüsst

sich gegenseitig, tauscht einige freundliche Worte aus – und erfährt so beiläufig wichtige anstehende Aktivitäten und damit mögliche Anknüpfungspunkte für eine sinnvolle Zusammenarbeit: Men-Tsee Khangs Jubiläumstour, Besuch des Dalai Lamas z.B.

Rasch wird deshalb unsere Traktandenliste ergänzt und schon beschliesst der VS, die MTK-Tour (siehe Ankündigung oben) ins Jahresprogramm aufzunehmen und die Sektionen zur Mitarbeit einzuladen. Die drei Sektionen Bern, NWS und Mittelland machen engagiert mit, indem sie lokal mit den jeweiligen TGSL-Sektionen einen MTK-Vortrag mit Ausstellung organisieren.

An der gleichen VS-Sitzung wird auch über die Zusammenarbeit mit der TFOS für konkrete Asyl-Aktivitäten diskutiert und daraus entwickeln nun die Ressort-Verantwortlichen José Amrein und Lhawang Ngorkhangsar gemeinsam mit der TFOS-Vizepräsidentin Tsering Manee detaillierte Vorschläge, die sie an dieser Stelle im nächsten tibetfocus 133 präsentieren werden.

Macht Sie dieser kleine Einblick in unsere immer sehr spannenden und produktiven Vorstandssitzungen gluschtig? Wir arbeiten für die Freiheit Tibets und gegen das Vergessen und suchen in unser Team übrigens auch neue Kolleginnen oder Kollegen!



Shokjang Aktion – Internationaler Tag der Pressefreiheit



Jigme Adotsang

Im März letzten Jahres verschwand der berühmte tibetische Schriftsteller Druklo, auch bekannt als Shokjang. Er wurde im Februar, ein Jahr später, unter dem Vorwurf der «Anstiftung zum Separatismus» zu einer Freiheitsstrafe von drei Jahren verurteilt. Im April 2016 schrieb er einen kritischen Brief und richtete sich an die chinesischen Behörden. Shokjang bekräftigte darin seine Unschuld und wies auch darauf hin, dass seine Tätigkeiten in keiner Weise separatistischer Natur entsprechen würden und unter chinesischem Gesetz erlaubt seien.

Mitglieder des Jugendvereins haben am 3. Mai 2016, dem internationalen Tag der Pressefreiheit, in Zürich auf die Gefangenschaft des Schriftstellers aufmerksam gemacht. Die verkleideten Mitglieder stellten an prominenten Orten die Gefangennahme von Shokjang nach, trugen dessen übersetzte Texte vor und forderten die sofortige Freilassung des Schriftstellers.

Get Together

Jigmi Losinger

Zwei weitere Sportanlässe stehen vor der Tür. Spielt mit oder kommt vorbei und geniesst den Tag. Weitere Informationen findet ihr auf unserer Webseite.

Yarki 16: Das alljährliche Fussballturnier der Sektion Horgen findet dieses Jahr am 25.06.2016 statt.

Trunkar 16: Der European Tibetan Football Cup findet jedes Jahr im Rahmen des Geburtstages seiner Heiligkeit statt. 36 tibetische Teams aus ganz Europa treffen sich, um das Runde ins Eckige zu bringen. Und vor allem um eine schöne Zeit miteinander zu verbringen. 09.07.2016 in Bülach ZH.





Hintere Reihe vlnr: Jigme Adotsang, Lobsang Sara, Namkha Wangyal, Sonam Gyalpo, Vordere Reihe vlnr: Namtso Reichlin, Tende Yundung, Choekyi Sima, Palmo Brunner.

Neue Führung – neue Gedanken

Jigmi Losinger

Seit unserer letzten Generalversammlung am 25. März 2016 haben wir einen neuen Vorstand und neue Sektionsleiter. Von sieben Vorstandsmitgliedern entschlossen sich vier, zwei weitere Jahre anzuhängen. Drei gingen, vier kamen hinzu.

«Viel Energie und Zeit haben wir investiert. Müde und ausgelaugt sind wir. Da aber die Tibet-Frage nicht schläft, schlafen wir auch nicht. Energie für weitere zwei Jahre im Vorstand holen wir uns aus den vielen schönen Momenten im Verein, Zeit durch effizientere Planung, Schlaf durch den Tod und aufgeben ist und wird sowieso nie ein Thema sein.»

Lobsang Sara

Während der letzten zwei Jahre traf ich auf Gleichgesinnte und Andersdenkende. Wir haben vieles gegeben, viel unternommen und noch mehr zurückerhalten. Mein Dank gilt allen Beteiligten für die vielen wunderbaren Momente. Doch unsere Vision und Mission brauchen mitunter auch neue Köpfe. Lernen Sie unsere neuen Vorstände gleich ein bisschen näher kennen, ihre Herkunft und was sie antreibt.

Tenzin Choekyi Sima

Choekyi ist in Dharamsala geboren und lebt mittlerweile seit vier Jahren in der Schweiz. Ihr Studium in den Politikwis-

senschaften schloss sie in Dehli ab. Sie ist seit 2013 Mitglied unseres Vereins und ist Teil der Tibet Advocacy Coalition an der UNO in Genf.

«Auch meine Eltern setzen sich für unsere Sache ein. Sie beide sind meine grossen persönlichen Vorbilder, die mich stets ermutigen und mir aufzeigen, dass ich als Tibeterin eine Verantwortung gegenüber meinem Land trage.»

Sonam Phuntsock Gyalpo

Born and raised in Horgen. Seine Brötchen verdient er bei der Credit Suisse und besucht nebenbei das Schweizerische Institut für Betriebswirtschaft. In seiner Freizeit spielt er Wasserball, Volleyball und Basketball. Sein VTJE-Magic Moment war eine Protestaktion in Hamburg an einem Fussball-Länderspiel zwischen Deutschland und China.

«An diesem Tag konnte ich zum ersten Mal hautnah miterleben, wie weitreichend der chinesische Kontrollapparat ist. Was mir seither jedoch stärker in Erinnerung geblieben ist, ist die Tatsache, mit wieviel Leidenschaft und Enthusiasmus die damaligen Mitglieder diese Aktion durchgeführt haben.»

Namkha Wangyal Khangsar

Namkha ist seit nunmehr drei Jahren in der Schweiz. Obschon er einen Kopf kleiner als Sonam Gyalpo ist, spielen sie Bas-

ketball auf Augenhöhe. Erfolgsmomente wie Be Tibet, das Action Camp und weitere Aktivitäten brachten ihn auf den Geschmack, sich intensiver im Verein zu engagieren. Sein VTJE-Magic Moment war die Protestaktion am Mondfest in Basel. «Meiner Meinung nach ist es die Pflicht einer jeden Tibeterin sich für die Sache Tibets einzusetzen und das ist auch mein persönliches Ziel.»

Jigme Adotsang

Jigme wuchs in St. Gallen auf und arbeitet als Informatiker. Momentan absolviert er berufsbegleitend ein Studium im Bereich ICT-Systemtechnik. Drückt er nicht gerade die Schulbank, so ist er auch öfters auf dem Golfplatz anzutreffen.

«Gerne erinnere ich mich an mein erstes VTJE Kinderlager vor 13 Jahren ... Der Jugendverein fördert mit gesellschaftlichen Anlässen die Gemeinschaft und unterstützt alle Tibeter in ihrem Engagement für den tibetischen Freiheitskampf. Ich will weiterhin Teil dieser Bewegung sein und möchte in den nächsten zwei Jahren als Teil des neuen Vorstands meine Arbeit im VTJE intensivieren.»





57. Gedenktag des tibetischen Frauenaufstandes in Tibet

Tsering Manee

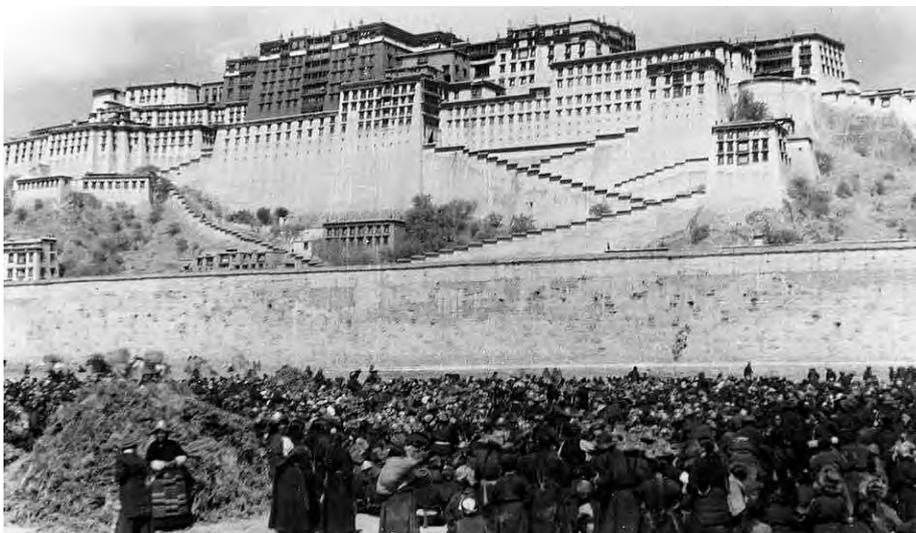
Am 7. Oktober 1950 befahl Mao Zedong die Invasion in Tibet, wo sie nur auf mini-

malen Widerstand durch die schlecht ausgerüstete tibetische Armee traf. Aufgrund der gewaltsamen Besetzung durch die chinesische Regierung in Tibet und der

zunehmenden Lebensgefahr für seine Heiligkeit den 14. Dalai Lama, kam es am 10. März 1959 in Lhasa zu einem Volksaufstand der Tibeterinnen gegen die chinesische Regierung, der jedoch vom Militär rücksichtslos niedergeschlagen wurde. Nur zwei Tage später, am 12. März, marschierten tausende von tibetischen Frauen durch die Straßen von Lhasa mit Spruchbändern, auf denen "Tibet den Tibetern" gefordert wurde. Sie richteten ein Hilfsgesuchen an das indische Generalkonsulat und die nepalesische Botschaft in Lhasa. Aber die Tibeter waren hilflos gegen die chinesische Miliz, die auf den Flachdächern Maschinengewehre in Stellung gebracht hatten.

Am 12. März 2016, zum 57. Gedenktag des tibetischen Frauenaufstandes in Lhasa, organisierte die Tibetische Frauenorganisation in Zusammenarbeit mit der Tibeter Gemeinschaft in der Schweiz und Liechtenstein eine Trauerkundgebung in Zürich. Wir gedachten auch des tragischen Todes von Dorjee Tsering (16) in Indien und Kalsang Wangdu (18) in Tibet, die sich beide am 29. Februar 2016 selbstverbrannt haben. Des Weiteren haben wir die sofortige Freilassung der 33-jährige Mutter Mang-Ga in Amdo Ngaba gefordert, die nach einem friedlichen Protest am 1. März 2016 festgenommen wurde.

Ca. 300 Tibeterinnen sowie Tibet-Unterstützerinnen versammelten sich um 13 Uhr in Zürich am Werdmühleplatz. Nach einer kurzen Ansprache der TFOS-Präsidentin, Yangkyi Nelung folgte eine Schweigeminute im Gedenken an die Opfer der chinesischen Besetzung. Danach begann der Gedenkmarsch, der quer durch die Stadt führte und beim chinesischen Konsulat endete. Es wurden Parolen ausgerufen und den Passanten auf der Strasse Informationsblätter verteilt. Vor dem chinesischen Konsulat wurden nach einer kurzen Rede der TFOS und dem TGSL-Präsidenten, Tenzin Nyingbu weiter Parolen ausgerufen. Die Kundgebung endete mit einem Gebet, angeführt von Khen Rinpoche, Abt des tibetischen Klosters Rikon.





Der 27. Geburtstag von Gedhun Choekyi Nyima

Lhanze Dachen

Wieder ein Jahr vergangen – wo ist der 11. Panchen Lama?

Gedhun Choekyi Nyima (*25.4.1989) wurde im Alter von sechs Jahren von Seiner Heiligkeit dem 14. Dalai Lama als der 11. Panchen Lama, einer der wichtigsten religiösen Führer Tibets, anerkannt. Nur drei Tage nach der Anerkennung am 17. Mai 1995 wurden er und seine Familie durch die chinesischen Behörden entführt. Seither fehlt von ihm und seiner Familie jede Spur. Wo sich der heute 27-Jährige aufhält, weiss nur die chinesische Regierung. Es gibt nur ein Foto, das den damals Sechsjährigen zeigt. Noch immer taucht es auf Vermisstenplakaten der tibetischen Exilgemeinde auf. Heute ist er 27, sie nennen ihn ihr «gestohlenes Kind».

Am 25. April 2016, am 27. Geburtstag von Gedhun Choekyi Nyima betrieb die TFOS in Zusammenarbeit mit dem VTJE (Verein Tibetische Jugend in Europa) in Bern einen Infostand um seinen Geburts-

tag zu feiern und auf sein Verschwinden aufmerksam zu machen. Es wurden selbstgebackene Kuchen und Info-Flyers verteilt. Das schlechte Wetter wurde durch das grosse Interesse der Passanten wieder wettgemacht. Viele Passanten waren über das Verschwinden entsetzt und fragten sich, wie so etwas in der heutigen Zeit noch möglich sei und wie sie helfen könnten. Wir sagten, das Wichtigste für uns sei, dass diese Frage «WO IST DER PANCHEN LAMA?» nicht in Vergessenheit geraten darf, mag er auch schon so viele Jahre vermisst sein. Dieses Thema sei jedoch immer noch aktuell für uns Tibeterrinnen. Vor Ort sandten einige Passanten ihre Glückwünsche an den Panchen Lama indem sie sich mit dem #HBDPANCHENLAMA Poster fotografieren liessen, andere wiederum schrieben ihre persönlichen Geburtstagswünsche an den Panchen Lama. Es war ein sehr erfolgreicher Tag und eine schöne Zusammenarbeit mit dem VTJE.

Während der TFOS-Vorstand in Bern tätig war, waren die TFOS-Sektionen

ebenfalls unterwegs und verteilten in ihrer Region Info-Flyer mit tibetischen Kabses und weiteren Süssigkeiten. So war die Sektion Dhoden in Winterthur unterwegs; die Sektion Lhaksam Dolma verteilten Süssigkeiten und Info-Flyer in Zürich an der Bahnhofstrasse; die Sektion Gangchen Lothun informierte die Passanten in Uster; die Sektion Pema tat dies in Horgen und die Sektion Yumtso in Glarus.

Solange Seine Heiligkeit nicht gefunden ist und sich weiterhin in Gewahrsam der chinesischen Behörden befindet, werden wir jedes Jahr am 25. April vor Ort sein und die Welt über das Verschwinden des Panchen Lama aufklären.

Weitere Infos: www.freepanchenlama.org

Alle Fotos vom 25. April 2016 auf:

www.facebook.com/tfoswiss

[www.facebook.com/tibetanyouth](https://www.facebook.com/tibetanyouthassociationineurope)

[associationineurope](https://www.facebook.com/tibetanyouthassociationineurope)

oder unter Hashtag:

#HBDPANCHENLAMA

Wichtige TFOS-Termine

- 18. Juni 16: **TFOS Sommerfest im Schulhaus Rikon**
- 30. Oktober 16: **TFOS Gyawe Shabten in Tibet-Institut Rikon**
- 10. Dezember 16: **Menschenrechtstag**

Bitte reservieren Sie heute schon diese Daten. Vielen Dank.

། མི་ཡུལ་གཞི་རྒྱུ་དུང་རང་ལུ་འཕྲུལ་མཁའ་ལང་མ་བཞེད།།





Unterstützen Sie ein buddhistisches Nonnen-Kloster in Nordindien

Beatrice Güdel

Die Nonnen-Klöster im Exil haben eine sehr wichtige Aufgabe zu erfüllen. Durch sie wird gewährleistet, dass die buddhistische Philosophie und Religion in ihrer Essenz weiter getragen werden können. Bis heute waren es meist Ordinierte und Gelehrte, welche die Lehre weitergegeben haben. Ziel ist es, die spirituelle Erziehung für tibetisch-buddhistische Nonnen aus den Himalaya-Regionen durch ein umfassendes philosophisches Bildungsprogramm zu fördern, die Dharma-Prinzipien in ihr tägliches Leben und die Arbeit zu integrieren und die Gesundheitsversorgung, Bildung und kulturelle Bereicherung

für Frauen in abgelegenen Himalaya-Dörfern sicherzustellen.

Im Mai 2016 haben 20 tibetisch-buddhistische Nonnen Geschichte geschrieben. Sie hatten ihre vierte und letzte Prüfung in der *Geden Choeling Nunnery* in Dharamsala für den Geshema Grad (Doktor der buddhistischen Philosophie). Davor haben sie ein 17-jähriges Studium gemacht. Der Geshe Grad war bis anhin nur den Mönchen vorbehalten. S.H. der Dalai Lama wird im Oktober 2016 die Abschlüsse in einer besonderen Zeremonie in Dharamsala überreichen.

Bitte helfen auch Sie und unterstützen Sie ein Kloster mit einer einmaligen Spende oder mit einer Patenschaft für eine Non-

ne. Wir haben schon seit sehr vielen Jahren Kontakt zu den Nonnen-Klöstern *Jamyang Choling Institute* (Dharamsala – JCI) und *Sherab Choling Institute* (Spiti – SCI) sowie zum *Tibetan Nuns Project* (Dharamsala – NU). Eine Patenschaft beträgt 420 Fr. (NU) bzw. 480 Fr. (JCI und SCI) pro Jahr.

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an:

Beatrice Güdel, T 052 222 08 04
E-Mail: beatriceguedel@bluewin.ch

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung. Für weitere Fragen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung.





Tsering Namgyal



Ngawang Tsephel



Tenzin Shenyen

Patenschaften für ältere Tibeterinnen und Kinder in Pokhara – Lodrik Welfare Fund

Beatrice Güdel

Die Nepalis und Tibeterinnen in Pokhara hatten im April 2015 riesiges Glück. Das Erdbeben war gut spürbar. Es gab jedoch nur kleine Schäden. Lodrik Welfare Fund hat mehrmals Lebensmittel eingekauft und diese mit dem Auto zu den abgelegenen Orten gebracht.

Das *Jampaling Tibetan Refugee Settlement* liegt 24 Kilometer ausserhalb von Pokhara City. Die männlichen Bewohner dieser Siedlung waren vorwiegend Freiheitskämpfer in Loe-Mustang, nahe der nepalesisch-tibetischen Grenze. Sie wurden damals in einem Trainingscamp ausgebildet. Aus politisch brisanten Gründen wurde das Camp jedoch nicht weiter vom Ausland finanziert und die Kämpfer mussten mit ihren Familien die Gegend verlassen.

Die nepalesische Regierung übergab 1975 den tibetischen Flüchtlingen ein Grundstück. Über die Jahre sind dort Häuser für über 60 Familien entstanden. Die ersten Schulgebäude wurden 1981/1982 erbaut. In der Zwischenzeit gibt es in und um Pokhara fünf verschiedene Settlements für ca. 2600 Tibeterinnen.

Die Kinder gehen im Durchschnitt 10 bis 12 Jahre zur Schule. Da die meisten Kinder sehr weit von den Schulen entfernt wohnen, wurden Boardingschulen gegründet, wo die Kinder in aller «Stille» in den Genuss einer fundierten Ausbildung kommen. Kinderreiche Familien haben oft keinen Raum oder nicht die nötige Ruhe für ihre Schulkinder, die nur die Tagesschule besuchen. So werden die Kinder trotz des Schulbesuchs in die Familienarbeitsplanung einbezogen, insbesondere die Mädchen. Es bleibt ihnen nur sehr wenig Zeit, die Schulaufgaben zu erledigen. Diese Kinder werden, sobald sie einen

Sponsor gefunden haben, in die Boardingschule eingeschult und wohnen dort.

Für die alten Leute wurde ein Altersheim gegründet. Da die meisten keine Familie mehr haben, wohnen sie zusammen im Altersheim. Soweit wie möglich erledigen sie gemeinsam die kleinen, täglich anfallenden Arbeiten und unterstützen einander, wenn es jemandem nicht so gut geht. So lange wie möglich leben die älteren Tibeterinnen in ihren Familien.

Tenzin Shenyen wurde am 10.09.2006 geboren und geht in die Lekshedh Tsal Lower Secondary School im Jampaling Settlement. Er ist das jüngste Kind und hat noch drei Geschwister. Alle Kinder gehen zur Schule. Das einzige Einkommen der Familie stammt aus Arbeiten auf dem Bau oder in der Gemeinschaft. Die Mutter führt den Haushalt. Wir suchen für Tenzin Shenyen dringend einen Paten/eine Patin.

Tsering Namgyal wurde am 10.09.2006 geboren. Er hat noch eine jüngere Schwester (7 Jahre). Sie gehen beide in die Manjushree Primary School im Paljorling Settlement. Der Vater hat ein kleines Restaurant eröffnet, um damit den Lebensunterhalt für die ganze Familie zu verdienen. Die Mutter ist Hausfrau. Die Eltern sind Analphabeten. Wir würden uns freuen, wenn auch Tsering Namgyal eine Patin/einen Paten bekäme.

Ngawang Tsephel wurde am 18.10.2006 geboren und geht in die Manjushree Primary School im Paljorling Settlement. Er hat noch einen jüngeren Bruder (3 Jahre alt). Die Mutter unterrichtet in der Manjushree Primary School, der Verdienst ist klein. Der Vater erledigt die Hausarbeiten und verdient mit gelegentlichen kleinen

Nebenjobs etwas zum Lebensunterhalt der Familie dazu. Der Vater ist Analphabet.

Frau Duntso wurde 1953 in Toe-Bawa (Tibet) geboren. Ihre Eltern waren Bauern. Nach der Invasion der chinesischen Streitkräfte ist sie mit ihrem Bruder nach Dolpa geflohen (nahe der Grenze zu Tibet). Sie hat geheiratet und einen Sohn. Ihr Ehemann ist früh gestorben. Sie arbeitete als Hirtin im Haus einer lokalen Familie, ihr Bruder hat sich der *Tibetan Guerilla*-Bewegung für die Freiheit Tibets angeschlossen. Seit langer Zeit lebt sie mit ihrem Sohn im Paljorling Settlement in Pokhara. Ihre beiden Cousins waren zu diesem Zeitpunkt noch gesund und haben in einer Teppichweberei gearbeitet und den Lebensunterhalt für die ganze Familie verdient. Ihr Bruder hat nicht geheiratet. Im Moment arbeitet Frau Duntso in einer Mühle für Gerste (dort wird Tsampa hergestellt) und verdient damit den Lebensunterhalt für die ganze Familie. Die medizinische Behandlung der Familienmitglieder ist teuer.

Bitte unterstützen Sie eines der Kinder oder die ältere Frau mit einer Patenschaft. Die Patenschaft für ein Kind beträgt 420 Franken, die Patenschaft für eine ältere Person 360 Franken pro Jahr. Ihr einbezahlter Betrag wird von uns vollumfänglich nach Nepal überwiesen.

Wenn Sie sich für eine dieser oder für eine andere Patenschaft interessieren, oder wenn Sie den Lodrik-Welfare Fund mit einer Spende unterstützen möchten, wenden Sie sich bitte ebenfalls an Beatrice Güdel, Angaben siehe links.

Das weibliche Orakel

Tsering Chenga

In der tibetischen Tradition spricht man von einem Orakel, wenn ein Geist vorübergehend in einen Körper beziehungsweise ein Medium eindringt. Dies geschieht gewöhnlich bei einer religiösen Zeremonie, welche begleitet wird durch Gebete und musikalische Instrumente wie Trompeten, Cinellen und Trommeln. Nach einer bestimmten Zeit gerät das Medium (tib. Kuten) in Trance, und es wird ihm von verschiedenen Assistenten eine Art Helm auf das Haupt gesetzt. Während die Trance immer tiefer wird, verändert sich auch das Erscheinungsbild des Mediums allmählich. Das Gesicht wird geschwollen, die Augen verdrehen sich, der Atem wird kürzer, und das Medium beginnt, seltsame Laute auszustossen. Sobald die Besitznahme des Mediums durch den Geist vollendet ist, beginnt das Orakel, einen rituellen Tanz aufzuführen. Anschließend kommt es zum Austausch, bei welchem das Orakel die ihm gestellten Fragen beantwortet.

Norzin-Lhamo Dotschung

Bis heute haben insbesondere das Staatsorakel namens Nechung (Schutzgottheit des Dalai Lamas und der Tibetischen Regierung) und die weibliche Gottheit (engl. deity) Tsering Chenga (Tashi Tseringma) überlebt, die früher vor allem vom Dalai Lama und heute von der Tibetischen Zentralverwaltung (Central Tibetan Administration) von Zeit zu Zeit konsultiert werden. In diesem Zusammenhang äusserte der Dalai Lama einst, dass er seine politischen Entscheide nicht alleine gestützt auf die Ratschläge oder Prophezeiungen des Orakels fälle, sondern dieses wie auch das Regierungskabinett (tib. Kashag) um deren Meinung frage. Dabei hielt der Dalai Lama fest, dass er im Verhältnis zum Staatsorakel klar übergeordnet sei – wie ein Kommandant zum Leutnant.

Diese alte Tradition ist auf die enge Verflochtenheit zwischen Politik und Religion zurückzuführen, welche die tibetische Regierung seit jeher geprägt hat. Sukzessive hat sich aber auch in der Tibetischen Zentralverwaltung die Ansicht durchgesetzt, dass es langfristig besser ist, wenn Politik und Religion klarer voneinander getrennt werden. Im Zuge dieser Entwicklungen hat sich der Dalai Lama im Jahr 2011 aller politischer Ämter entledigt und widmet sich heute im Wesentlichen seinen religiösen Aufgaben. Dennoch ist die Tibetische Zentralverwaltung, die faktisch wie eine Regierung im Exil (inklusive Legislative und Judikative) aufgebaut ist, noch meilenweit von einer säkularen Politik entfernt. Von oben genannter Tradition konnte sie sich nämlich bis heute nicht trennen. Es mutet geradezu grotesk an, dass selbst im 21. Jahrhundert noch immer Geister angerufen und in politischen Belangen konsultiert werden. Ob

man auf die Fähigkeit der Geister, Ratschläge zu erteilen und die Zukunft vorauszusehen, vertraut, ist wohl eine Glaubenssache. Klar ist jedoch, dass Regierungen, die in der heutigen Zeit Geister kontaktieren, ein Glaubwürdigkeitsproblem haben.

Im Nachgang an die Sikyong-Wahlen (Premierminister-Wahlen) wurden das Staatsorakel Nechung und das weibliche Orakel Tsering Chenga vom Sikyong, vom Parlamentssprecher und den Parlamentariern der 15. Legislaturperiode konsultiert. Dabei kam es zu einem besonderen Vorfall, welchen man in dieser Art noch nie gesehen hat. Anwesende haben Teile der Zeremonie mit dem Mobiltelefon gefilmt und später ins Internet gestellt. Auf dem Video kann man sehen, wie das weibliche Orakel Tsering Chenga die einzigen beiden Kandidaten der Sikyong-Wahlen, den amtierende Sikyong Lobsang Sangay sowie den amtierende Parlamentssprecher Penpa Tsering, während der Zeremonie demütigt. Zunächst fuchelt sie, sichtlich in Rage, wild mit den Händeln umher, bevor sie die beiden mit Gerstenkörnern bewirft und sie zu sich zerrt. Die beiden, den Kopf nach vorne gebeugt, zucken vor dem Orakel zusammen, wirken eingeschüchtert, geradezu hilflos.

Hintergrund dieser Inszenierung war einerseits die Rede des Dalai Lama anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des Tibetischen Medizin- und Astro-Instituts (Men-Tsee-Khang), worin er harsche Kritik an der Zentralverwaltung übte und diese unter anderem für die mangelhafte medizinische Versorgung einzelner Siedlungen verantwortlich machte. Andererseits ist dieser Einlage eine Prophezeiung des Staatsorakels vorausgegangen, in welcher Nechung die Anwesenden bezichtigte, das Geschenk des Dalai Lamas, die Demokratie, missbraucht zu haben. Zudem warnte Nechung vor den negativen Auswirkungen dieses Missmanagements auf das Leben und die Gesundheit des Dalai Lamas. Es legte Lobsang Sangay und Penpa Tsering nahe, sich persönlich beim Dalai Lama zu entschuldigen.

Das Video verbreitete sich auf den sozialen Medien rasend schnell und lieferte reichlich Gesprächsstoff. Die vergangenen Wahlen haben deutlich aufgezeigt, dass das tibetische Demokratieverständnis noch in den Kinderschuhen steckt. Das Wahlprozedere war alles andere als demokratisch. So wurden beispielsweise von der Wahlkommission während den laufenden Wahlen neue Regeln eingeführt, welche den Ausschluss einzelner Kandidaten zur Folge hatte. Sodann verliessen einzelne Kabinettsmitglieder ihren Posten aus nicht nachvollziehbaren Gründen kurz vor Ablauf der ordentlichen Amtsdauer und

Wir brauchen keine Geister, die unsere Politiker zurechtweisen. Auch wenn das Verhalten der Politiker berechtigterweise zu Kritik Anlass gibt, sollte diese Kontrollfunktion vom Volk ausgeübt werden.



Grüne Tara (©P.N. Thaye; Concise Tibetan Art Book)

liessen dadurch die Regierung in ungünstigem Licht erscheinen. Alte Wunden wurden aufgerissen und die Diskussion über den längst überwunden geglaubten Regionalismus neu entfacht. Einzelne Kandidaten bewirtschafteten diese Thematik mehr oder weniger direkt. Kurz gefasst: Die tibetische Bevölkerung im Exil darf auf die vergangenen Wahlen alles andere als stolz sein. An dieser unbefriedigenden Situation tragen alle ein Stück weit Verantwortung – Leute, welche gegeneinander aufgehetzt haben, welche die Regionenkarte gespielt haben, aber auch die schweigende Mehrheit, die dem ganzen Treiben zugeschaut hat, ohne die Stimme zu erheben.

Der Auftritt der Orakel war für den aus den genannten Gründen ohnehin schon angeschlagenen Ruf der Zentralverwaltung und das internationale Ansehen nicht gerade förderlich. Viel schlimmer indes ist, dass die weltlichen Würdenträger von Geistern öffentlich bloss gestellt und so der Lächerlichkeit preisgegeben wurden. Wir brauchen keine Geister, die unsere Politiker zurechtweisen. Auch wenn das Verhalten der Politiker berechtigterweise zu Kritik Anlass gibt, sollte diese Kontrollfunktion vom Volk ausgeübt werden. Das Volk muss sich diesbezüglich Gedanken machen, welche Rolle es künftig einnehmen will – lieber eine Statistenrolle oder aber die Rolle verantwortungsvoller Wählerinnen, welche die Demokratiebe-

strebungen weiter vorantreiben. Im konkreten Fall scheint es, dass die Intervention durch die Götter erforderlich war, weil die betroffenen Personen sonst wohl nicht von sich aus darauf gekommen wären, ihr teils unangebrachtes Wahlkampfverhalten zu reflektieren. Jedenfalls entschuldigten sich die beiden Kandidaten nach diesem Vorfall mit dem Orakel persönlich beim Dalai Lama und hielten eine gemeinsame Pressekonferenz ab. Die Entschuldigung mag man ihnen nicht recht abnehmen, vielmehr hat man das Gefühl, dass es sich um eine weitere politische Showeinlage handelt, um die Gemüter zu besänftigen, und dass sich die beiden Politiker gar nicht bewusst sind, welche negativen Auswirkungen ihre Wahlkampagne auf die Exilgemeinschaft hatte oder welches Signal sie durch die öffentlich ausgetragene Feindschaft nach Tibet sendeten.

Quellangaben auf



«The Walking Dead» in China

Basler Zeitung, online. 13. Mai 2016

Das ist nicht der Titel eines neuen Horrorfilms, sondern so bezeichnet Mark Dittli in seinem Bericht für die Basler Zeitung die zahlreichen eigentlich insolventen Unternehmen in China, die vom Staat und den staatlichen Banken aus politischen Gründen künstlich am Leben erhalten werden. Jörg Wuttke, Präsident der EU-chinesischen Handelskammer in Beijing und seit vielen Jahren ein Kenner der chinesischen Wirtschaft, schätzt ihre Zahl auf 30 000.

Während der grossen Finanzkrise von 2008 pumpte die chinesische Regierung umgerechnet 600 Milliarden Dollar in die Wirtschaft, um den Kollaps abzuwenden. Mit den Geldern wurden hauptsächlich Infrastrukturprojekte gefördert, also Bahnlinien, Strassen, Flughäfen, U-Bahnlinien, und sogar ganze Städte entstanden. Die Schwerindustrie wurde massiv ausgebaut und verschlang Unmengen von Zement, Stahl, Glas und anderen Baustoffen. Allein in den Jahren 2011 und 2012 wurde mehr Zement verbaut als in den USA im gesamten 20. Jahrhundert.

Dieser mit Bankkrediten finanzierte Boom konnte nicht ewig anhalten, und so sitzen die Unternehmen heute auf gigantischen Überkapazitäten. Eine Studie der EU-chinesischen Handelskammer schätzt, dass die Überkapazitäten allein in den Stahlwerken Chinas so gross sind wie der gesamte Stahlausstoss aller Hersteller in den USA, Japan und Europa zusammengenommen. Faule Kredite für diese eigentlich insolventen Unternehmen werden mit immer neuen faulen Krediten beglichen. Die asiatische Investmentgruppe CLSA gibt an, dass sich der kumulierte Schuldenstand in China von 2008 mit 5000 Milliarden Dollar bis 2015 auf 25 000 Milliarden Dollar vervielfacht hat.

Ob die Politik hier eine Wende herbeiführen will und kann, oder ob sich die Spirale weiter Richtung Verschuldung dreht, ist nicht abzusehen. CLSA glaubt, dass wir es in spätestens zwei Jahren wissen.

Vorsitzender des Menschenrechtsausschusses des Deutschen Bundestages darf nicht nach China einreisen

Wochenblatt und Deutsche Presseagentur, 11. Mai 2016

Dem Abgeordneten Michael Brand (CDU), Vorsitzender des Menschenrechtsausschusses, verweigert China die Einreise. Geplant war ein Tibet-Besuch des Ausschusses Ende Mai. Vorher habe der chinesische Botschafter in Deutschland wiederholt «massiven Druck» auf ihn und den Ausschuss ausgeübt, sagte Brand. So sei er ultimativ aufgefordert worden, einen Auftritt bei der Tibet-Initiative Deutschland abzusagen und Aussagen zu Tibet auf seiner Homepage zu löschen.

Den übrigen Mitgliedern des Ausschusses dagegen wurde die Einreise nicht verweigert. Brand beklagte, dass im Gegen-

satz dazu die Ausschüsse für Wirtschaft und Handel überhaupt keine Probleme bei der Einreise nach China bekämen. Nun hofft der Menschenrechtsausschuss auf Unterstützung durch Bundeskanzlerin Merkel, die im Juni mit einer Regierungsdelegation nach Beijing reisen will. Nach Angaben des Auswärtigen Amtes in Berlin laufen gegenwärtig Gespräche auf diversen Ebenen, um die Reise des kompletten Ausschusses nach Tibet zu ermöglichen.

Hongkong in Angst

Tages-Anzeiger, 27. April 2016

Ein Artikel des China-Korrespondenten des Tages-Anzeigers, Kai Strittmatter, zeichnet ein finsternes Bild von Hongkong und seiner Zukunft unter chinesischer Herrschaft. Unter dem Titel «Kopf hoch in der Stadt der Angst» beschreibt er den schleichenden Abbau demokratischer Rechte und die Infiltration aller Lebensbereiche durch Chinas Kommunistische Partei.

Anlass für den Bericht war die Aufführung des Films «10 Jahre». Dieser beschreibt in fünf fiktiven Episoden, wie es in Hongkong im Jahr 2025 aussehen könnte. Der Film wurde mit einem minimalen Budget von nur € 50'000 erstellt und lief zunächst in wenigen Kinos. Als er ungeahnte Popularität bekam, nahmen ihn immer mehr Kinos in ihr Programm auf. Oft waren die Vorstellungen ausverkauft. Als er schliesslich in einem Kino sogar «Star Wars» mit Eintritten überholte, wurden die Zensoren in Beijing aufmerksam. Das KP-nahe Propagandablatt «Global Times» nannte den Film «absurd» und warf den Autoren vor, Hongkong in Angst und Schrecken versetzen zu wollen. Kurz darauf wurde der Film von allen Kinos abgesetzt. Seitdem versammeln sich die Menschen draussen, manchmal vor provisorisch aufgespannten Leinwänden unter Schnellstrassen, um ihn zu sehen.

Dieser Verlauf ist offenbar symptomatisch für Hongkong. Der Artikel beschreibt, wie immer mehr Personal an den Universitäten durch Beijing-treue Funktionäre ersetzt wird. Oder die kritische Zeitschrift «Ming Pao», die über die Verwicklungen von Hongkongs Politikern und sogar dem Kung-Fu-Star Jackie Chan in die «Panama Papers» Affäre berichtete: Nur wenige Stunden nach der Veröffentlichung wurde dem verantwortlichen Redakteur gekündigt – angeblich fiel seine Stelle «Einsparungen» zum Opfer.

Die Angst wurde grösser, als Ende letzten Jahres fünf Verleger und Buchhändler spurlos verschwanden, einer sogar von seinem Wohnsitz in Thailand. Sie standen hinter dem Mighty-Current-Verlag und dem Causeway-Bay-Buchladen, welche wegen ihrer Enthüllungsgeschichten über die Spitzenfunktionäre der Kommunistischen Partei in China bekannt waren. Später wurde bekannt, dass alle fünf in Gewahrsam der chinesischen Polizei waren. Einer von ihnen, der Verleger Lee Bo, tauchte kurz darauf wieder in Hongkong auf und wirkte wie «umgedreht». Er dementierte eine Entführung und gab an, heimlich nach China gelangt zu sein, um der Polizei bei nicht näher definierten Ermittlungen zu helfen. Jetzt sehe er China mit anderen Augen, er werde seinen britischen Pass abgeben, keine «erfun-

denen Geschichten» mehr publizieren, und er forderte alle anderen kritischen Journalisten auf, das Gleiche zu tun. Danach kehrte er wieder nach China zurück, angeblich um seine Hilfe für die Polizei fortzusetzen.

Kai Strittmatter zitiert eine Bürgerrechtlerin aus Hongkong: «Die Chinesen werden immer skrupelloser in der Kontrolle Hongkongs. Ihre Botschaft ist klar: Wenn du nicht der Nächste auf unserer Liste sein willst, dann mach Männchen.»

Noch aber gebe es Hoffnung, und einige trotzten dem Klima der Angst. Kürzlich wurden aus Kreisen der «Regenschirm-Bewegung» zwei neue Parteien gegründet, die für Freiheit und Bürgerrechte einstehen; eine von ihnen fordert sogar die Unabhängigkeit Hongkongs von der Volksrepublik China. Auch sorgte eine Ausstellung des in Gründung begriffenen Kunst- und Museumsprojekts M+ für Furore. Der damalige Schweizer Botschafter in China, Uli Sigg, hatte M+ seine Sammlung von teilweise sehr China-kritischen Bildern übereignet, die in China nicht gezeigt werden dürfen. Die Ausstellung verzeichnete 40'000 Besucher in sechs Wochen. Der Film «10 Jahre» wurde beim Filmfestival in Hongkong als bester Film prämiert. Optimistisch meinen die Aktivisten der neuen Parteien, die Zeit sei auf ihrer Seite. Der Regisseur von «10 Jahre» sagte dagegen, dass Schlimmste stünde erst noch bevor.

Das «Social Credit System» – oder Big Brother lässt grüssen

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10. Oktober 2015

TagesWoche, 2. November 2015

China führte im letzten Herbst ein Punktesystem ein, das sozial erwünschtes Verhalten belohnt und unerwünschtes Verhalten bestraft. Noch ist das System freiwillig, und es gibt auch keine

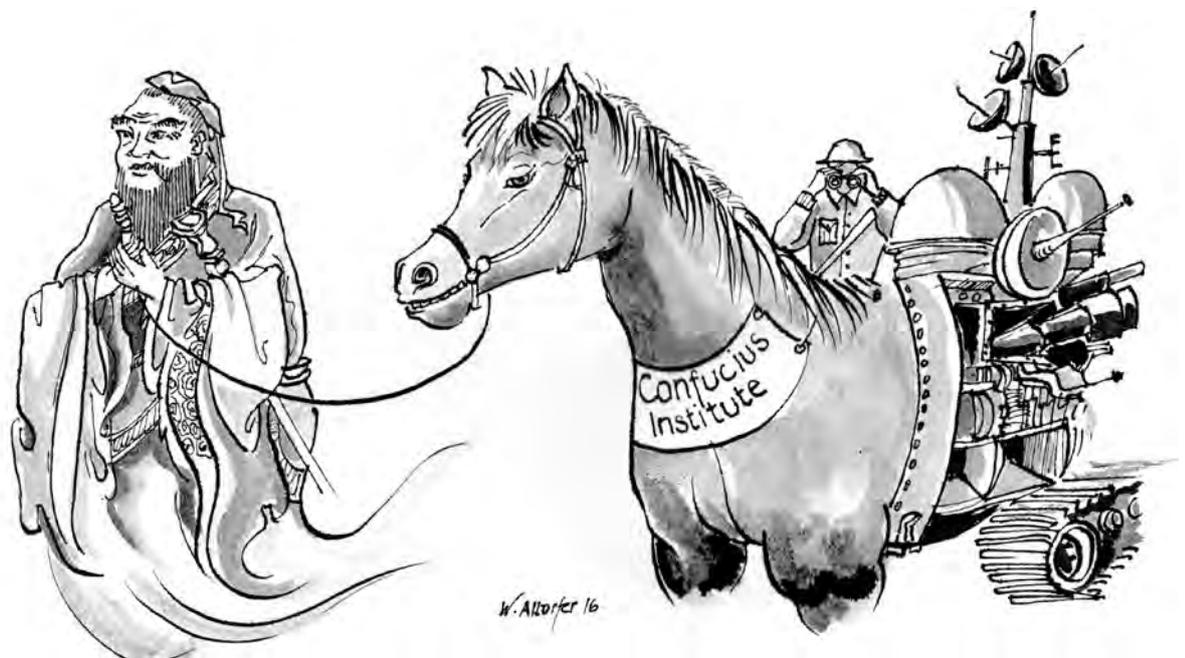
Nachrichten, wie es allenfalls in Tibet aufgenommen wird. Doch im Jahr 2020 soll es für alle Bürger mit chinesischem Pass verbindlich werden, und spätestens dann werden sich auch die Tibeterinnen dieser Punktwertung unterwerfen müssen.

Details, wie genau das System funktioniert, sind nicht bekannt. Soweit Informationen durchgedrungen sind, geht es folgendermassen: Jeder Bürger erhält einen sogenannten «Citizen Score», der mit seiner Identifikationsnummer verknüpft ist. Dieser Score liegt zu Beginn bei 350 Punkten, und man kann bis zu 950 Punkte erlangen. Die Punkte werden von den Online-Konzernen Alibaba und Tencent verwaltet. Diese Konzerne betreiben fast sämtliche sozialen Netzwerke in China und verfügen deswegen über gigantische Datenmengen. Alibaba bietet praktischerweise eine App namens Sesame Credit an, die jedem die gegenwärtige Punktzahl anzeigt. In die Wertung fliessen Daten jedes Bürgers, zum Beispiel von Bankgeschäften, Online-Shopping, aber auch Bussen- und Strafregistern und Aktivitäten in sozialen Netzwerken wie Weibo ein. Belohnt werden positive Kommentare über Regierung und Partei, «richtiges» Einkaufsverhalten oder erwünschte soziale Handlungen. Abzüge gibt es etwa für regierungskritische Äusserungen, für Strafpunkte auf der Fahrerlaubnis oder das Einkaufen bei einem Konkurrenten von Alibaba. Damit nicht genug – die soziale Kontrolle wird vollkommen, weil auch das Verhalten von Freunden und Verwandten, mit denen man über soziale Medien verbunden ist, die eigene Punktzahl beeinflusst und umgekehrt.

Das Sammeln von Punkten lohnt sich. Ab 600 Punkten zum Beispiel erhält man günstigere Kredite, ab 650 Punkten einen Mietwagen ohne Kautions. Bei 700 Punkten winkt ein Einreisevisum nach Singapur, und ab 750 Punkten eines in die Schengen-Staaten.

Erstaunlich ist, dass dieses allumfassende System in der westlichen Welt kaum zur Kenntnis genommen wurde; eher wurde es, wenn überhaupt, von unseren Medien wie eine Anekdote aus einem exotischen Land erwähnt.

«Konfuzius-Institute
in Basel und Genf – die
chinesischen
Hardware-Trojaner»



Veranstaltungen

Juni 2016

KSH: Fr 24.6., 19.30 Uhr

Die Stimme des Adlers – Film aus der Mongolei

Juli 2016

KSH: So 3.7., 10–11 Uhr

Klangmeditation mit Roger Nyma Hollenstein

TIR: Sa 2.7., 14.30 – 16 Uhr

Öffentliche Führung durch und um das Tibet-Institut Rikon mit Loten Dahortsang.

TIR: Sa 2.7., 16.30 – 18.30 Uhr

Die Achtsamkeitsmeditation in ihrem Ursprung erfahren

Loten Dahortsang erörtert und übt die Meditation über die Achtsamkeit, eine besondere Form der Aufmerksamkeitslenkung.

TIR: Mi 6.7., 9.30 – 12 Uhr

Buddhistischer Feiertag:

Geburtstag S.H. des XIV. Dalai Lama

Puja und Rauchopfer mit der Ew. Mönchsgemeinschaft.

KSH: Do 7.7., 19.30–21 Uhr

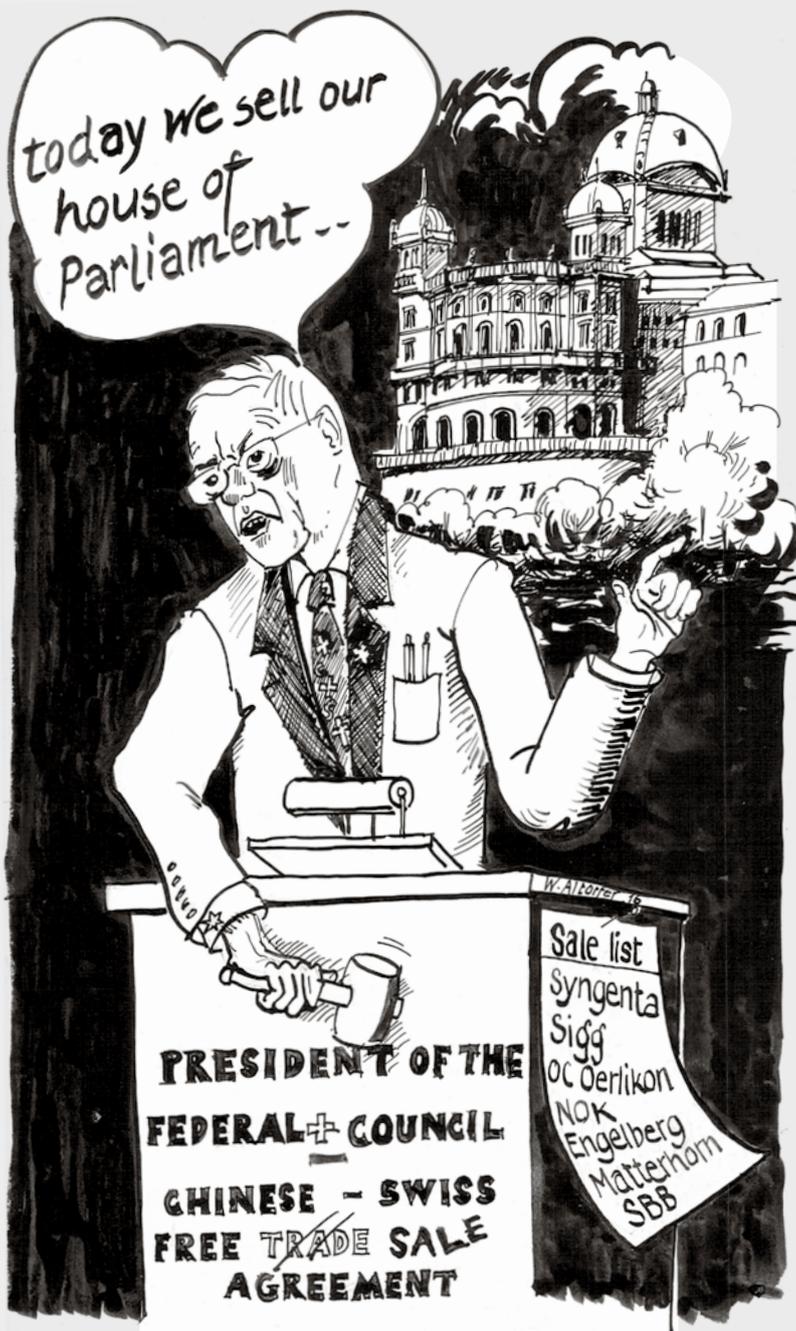
Weisheitsmeditation mit Lama Kunsang Rinpoche

Einführung in den tibetischen Buddhismus und Meditation

TIR: Sa 9.7., 14.30 – 16.30 Uhr

The Meaning of Taking Refuge

Teaching with Ven. Lopön Dekho. Taking refuge is the first step on the Buddhist path and establishes the proper foundation for receiving teachings.



«Sicherheitsbericht des Nachrichtendienstes des Bundes: Unser Bundespräsident Schneider-Ammann widerspricht dem NDB vehement!»



Die «erste» Frau im Buddhismus:
Buddhas Mutter (Indien ca. 1150)

© Shaw, M.: Buddhist Goddesses in India,
Princeton, University Press, 2006.

Sektionen GSTF

Sektion	Leitung	Sektionstreffen und -anlässe	Ort Sektionstreffen
Bern	Frau Kira Amman, sektionsleitung-be@gstf.org	<i>Informationen und Auskünfte zu Treffen und Anlässen erteilt Ihnen die Sektionsleitung.</i>	
Mittelland	Christina Ackermann, 062 396 22 31, Mobile 079 528 32 36, christina.ackermann@gmx.ch	Jeweils am Mittwoch 24.8. und 21.9. um 19 Uhr	Restaurant Little Tibet Martin Distelstrasse 3, Olten
Nordwestschweiz	Barbara Hess, 061 322 70 46, barbara.hess@hispeed.ch und Margrit Schmied, 079 312 95 22, margrit_schmied@bluewin.ch	Jeweils am Montag 8.8. und 5.9. um 19–21 Uhr	«Unternehmen MITTE» 1. Stock Gerbergasse 30, Basel
Ostschweiz	Veronika Koller, 079 717 56 13, und Zakay Reichlin, 071 994 22 27, sektionsleitung-sg@gstf.org	Standaktion am 18.6. zum Flüchtlingsstag (19.6.2016) in St. Gallen	
Zentral-schweiz	Gabriela Hofer, 041 240 76 82, sektionsleitung-zs@gstf.org	jeweils am Mittwoch 22.6. und 24.8. um 19.30 Uhr	Rest. Waldstätterhof Zentralstrasse 4, Luzern
Zürich	Eric Thierstein und Rinzin Lang, sektionsleitung-zh@gstf.org	Jeweils am Dienstag 5.7. und 6.9. um 19 Uhr	Restaurant Himalaya Ackerstrasse 52, Zürich



Service-Seite zum Magazin auf



tibetfocus 133, September 2016
Redaktionsschluss 31. Juli 2016



Impressum | Publikationsorgan der GSTF (Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft), des Vereins Tibetfreunde, der TFOS (Tibetischen Frauenorganisation in der Schweiz) und des VTJE (Verein Tibeter Jugend in Europa). Namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die persönliche Meinung der Verfasser und müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. | **Redaktion GSTF:** Noémie Burger, Chodar Kone, Ursula Sager, Dorothee Soltermann, Stefan Spörri, Salomé Müller, Norzin-Lhamo Dotschung, Nadine Lützelshwab, tf@gstf.org | **Tibetische Übersetzung:** Kunga Tethong, Lobsang Zatul | **Tibet-Information der GSTF:** Uwe Meya | **Tibetfreunde:** Kerstin A. Paul, koach@gmx.de | **TFOS:** Tseten Bhusetshang, bhusetshang@hispeed.ch | **VTJE:** Jigme Adotsang, j.adotsang@vtje.org | **Illustrationen:** Wolf Altorfer | **Grafisches Konzept:** www.rolfvoegeli.com **Layout:** www.karinhutter.com | **Druck:** www.mercantil.ch | **Preise:** Einzelnummer Fr. 8.–, Jahresabo Fr. 35.– | **Erscheinungsweise:** 4 Mal jährlich **Auflage:** 3050 Exemplare | **ISSN:** 1662-9906 | **GSTF-Büro:** Binzstrasse 15, 8045 Zürich, T 044 451 38 38, buero@gstf.org, www.gstf.org. Adressänderungen bitte umgehend an die Vereine melden. www.tibetfocus.com